



MARCHIVUM

MANNHEIMS ARCHIV
HAUS DER STADTGESCHICHTE
UND ERINNERUNG



MARCHIVUM Druckschriften digital

Hakenkreuzbanner. 1931-1945 13 (1943)

125 (7.5.1943) Hauptausgabe

[urn:nbn:de:bsz:mh40-307673](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:bsz:mh40-307673)

HAKENKREUZBANNER



Verlag und Schriftleitung: Mannheim, R. 3, 14/15 - Fernruf-Sammel-Nr. Mannheim 354 21 - Berliner Schriftleitung: Berlin W 30, Nollendorfplatz 6, Fernruf Berlin 27 19 76. - Erziehungswegweiser: 7mal wöchentlich als Beilage. - Hauptvertriebsgebiet: Groß-Mannheim und Nordbaden

Bezugspreise: Frei Haus 2,- Reichsmark einschließlich Trägerlosh; bei Postbezug 1,70 Reichsmark (einschließlich 21 Reichspennig Postzeitungsgebühr) zuzüglich 42 Reichspennig Bestellgeld. - Anzeigenpreise laut jeweils gültiger Anzeigenpreisliste; zur Zeit ist Liste Nr. 13 gültig. - Zahlungs- und Erfüllungsort: Mannheim

HAUPTAUSGABE MANNHEIM - 13. JAHRGANG - NUMMER 125

FREITAG, DEN 7. MAI 1943

INZELVERKAUFSPREIS 10 RPF.

Japan holt zu neuem Schlag aus

Scharfe Angriffe auf Australiens Lebenslinie / Ministerpräsident Tojo in Manila

Philippinen im Blickpunkt

(Von unserer Berliner Schriftleitung)

G. S. Berlin, 6. Mai.

Der japanische Ministerpräsident und Kriegsminister, General Tojo, erklärte: „Japanische Wehrmacht hat alle strategisch wichtigsten Punkte Großostasiens befestigt und ist jetzt bereit, einen verheerenden Schlag gegen den Feind zu führen. Die tausend Millionen Bewohner Großostasiens sind wie ein Mann entschlossen, den Krieg bis zum siegreichen Ende durchzuführen. Ebenso verstärken Deutschland, Italien und unsere anderen Verbündeten in Europa laufend die Zusammenarbeit mit Japan, um eine neue Weltordnung zu errichten.“

Diese Ankündigung neuer japanischer militärischer Aktivität folgt auf eine gleichartige Äußerung aus dem Munde eines hochgestellten japanischen Generals. Wenn man bedenkt, daß die Japaner bisher die Taktik absoluten Stillstehens über geplante Operationen im schroffen Gegensatz zur amerikanischen Redebekämpfung verfolgten, wird man verstehen, daß diese aufeinanderfolgenden sehr betonten japanischen Kraftäußerungen besondere Beachtung verlangen. Haben unsere japanischen Verbündeten ihr im ersten Anlauf erobertes gewaltiges südwestliches Gebiet militärisch, politisch und wirtschaftlich bereits so konsolidiert, daß nun eine neue Etappe des Kampfes begonnen wird? Jedenfalls wird man in den Anrainerlandern des Pazifik, nicht zuletzt in Australien und in Tschechien, mit mehr als gemischten Gefühlen die japanischen Äußerungen vernommen haben, die die schwärzesten Befürchtungen bestätigen, die überlaut aus Sydney und Tschechien nach den USA gerufen wurden.

Tatsache und zwar sehr wichtige Tatsache für den Gesamtkriegsverlauf ist es, daß seit einigen Wochen immer klarer zu erkennen ist, daß Japan nach der bereits vorhergegangenen defensiven Kriegsführung nach Abschlagung der feindlichen Angriffe in Birma und den Salomonen seinerseits wieder offensiv vorgeht. Auf dem chinesischen Kriegsschauplatz richten sich kurze aber harte Schläge gegen die Tschechien-Truppen. Das führt vereint mit jener sehr geschickten Politik, die die Nanking-Regierung und das Unabhängigkeitsstreben der Chinesen überhaupt befördert, zu einer weiteren Zermürbung der Moral der bisher antijapanisch eingestellten Kräfte. Die Presse Tokio ist der Überzeugung, daß die chinesische Kampfmoral beträchtlich absinken wird. Die nicht erfüllten anglo-amerikanischen Versprechungen, die entgegen allen Voraussagen zu beobachtende verstärkte Überlegenheit der japanischen Luftwaffe über die anglo-amerikanische, hat nach Ansicht dieser Zeitungen neben der erwähnten politischen Aktivität Tokios das herbeigeführt. Als Beweis für diese Behauptung vom Absinken der chinesischen Kampfmoral, deren Bedeutung für den weiteren Verlauf des Kampfes in und um China mutmaßlich ausschlaggebend ist, führt man in Tokio die Operationen der letzten Monate an. Bei den Kämpfen in Nordchina und in Mittelchina konnten mehr Gefangene und Überläufer gefaßt werden als bisher. Das Verhältnis von Toten zu Gefangenen hat sich gerade bei den letzten Operationen, bei denen Zehntausende mit samt den Generälen überliefen, und weitere Zehntausende gefangen genommen wurden, gegen früher völlig verändert. In Japan hat man nach dem Scheitern der britischen Angriffe in Birma die Überzeugung, daß die Amerikaner ihre Materialhilfe und auch ihre Überführung von Flugzeugen nach China nicht wesentlich erhöhen werden. Man glaubt aber, daß die Amerikaner eine neue Nachschublinie von Alaska über Alaskan nach Sibirien aufbauen möchten.

Der von Marshall Verstärkungskolonne so dringlich geforderte verstärkte Nachschub dürfte nicht zuletzt deswegen ausfallen, weil die Japaner an einem anderen Abschnitt des viele tausend Kilometer langen pazifischen Kampftraumes gleichzeitig sehr aktiv geworden sind. Eine japanische Zeitung interpretiert die letzte amtliche japanische Meldung über die Versenkung von Feindtönnern im Südwestpazifik dahin, daß gegenwärtig von der japanischen Kriegsmarine und Marine-Luftwaffe ein Angriff verstärkter Art auf die Verbindung zwischen Australien und Amerika erfolgt. Tatsächlich sind in den letzten zehn Tagen rund 50 000 BRT auf dieser australischen Lebenslinie versenkt worden, wobei zu bedenken ist, daß hier die Zahl der Schiffe ungleich geringer ist als im Atlantik. Diesem erfolgreichen Angriff auf die Feindtönnerei im Südwestpazifik sind sehr energische und gleichfalls erfolgreiche Luftangriffe auf die Küsten Nordaustraliens und die vorgelagerten Inseln gleichgeschaltet.

Die Japaner bemühen sich auch politisch angestrengt, die Völker der von ihnen im Südwestpazifik eroberten Gebiete zur aktiven Zusammenarbeit mit Japan und für Großostasien zu bewegen. Diese politische Arbeit, die in dem überraschenden Besuch des japanischen Ministerpräsidenten auf den Philippinen einen neuen Ausdruck fand, hat mindestens die gleiche Bedeutung wie die militärischen Aktionen. Der Kampf im Inselgewirr zwischen Japan und Australien wird zum guten Teil durch die Politik entschieden werden, also dadurch, auf welche Seite sich die Eingeborenen neigen, ob sie passiv beiseite stehen oder zumindest wirtschaftlich aktiv die Japaner unterstützen.

Die erheblich amerikanisiert gewordenen Philippinen bilden dabei ein besonderes Problem. Ministerpräsident Tojo hat mit dem Vertreter der philippinischen Zivilverwaltung am Donnerstag eingehende Besprechungen gehabt. Er hat vor 400 000 Bewohnern Manilas jene Worte gesprochen, die wir am Anfang zitierten und hat erneut erklärt, daß Japan den Philippinen so bald wie möglich ihre Unabhängigkeit ermöglichen wird.

„Ich vertraue darauf, daß ihr weiterhin mit der gleichen Begeisterung, die ihr heute zeigt, mit Japan im Dienste des Krieges zusammenarbeitet, damit die 18 Millionen Philippinos so bald wie möglich sich der Errichtung ihrer Unabhängigkeit würdig erweisen.“

Die Philippinen sind nicht zuletzt deshalb wichtig, weil sie den Rücken für Japans Aktivität gegen Australien decken. Dort haben die japanischen U-Boot-Angriffe neues Öl in die schon vorher hochgehenden Flammen gegossen. Zum erstenmal deckt sich die aus Australien und Japan kommende Beurteilung der militärischen Lage praktisch fast vollständig. General MacArthur gibt zu, daß er bei Luftangriffen, wie bei denen auf Darwin schwere Verluste erlitten hat. Offenbar soll auf diese Weise das USA-Kriegsministerium gezwungen werden, von General MacArthur die von der australischen Regierung verlangte größere Hilfe zu gewährleisten. Der australische Marine-Minister Makin erklärte: „Die Japaner konzentrieren U-Boote in den Gewässern um Australien, um dort dieselbe Lage zu schaffen, wie sie durch die U-Boote im Atlantik besteht. Die Luft- und Untersee-Angriffe sind jetzt die drohendste Herausforderung, der sich Australien seit dem Kriegsausbruch Japan gegenübersehen hat.“ Auch Londoner Zeitungen, wie die „Sunday Times“, haben schon den Verdacht ausgesprochen, daß die Japaner die Versorgungslinie Australiens abschnitten wollen. Resigniert läßt die „News Chronicle“ durchblicken, daß nicht genügend Schiffsraum zur Erfüllung der australischen Forderungen zur Verfügung steht. Dieser Londoner Zeitung zufolge erfordert der Nachschub für die gegenwärtig in Australien stehenden Truppen jährlich 2 Millionen BRT, während die Japaner wegen ihrer reicheren Ausrüstung und der größeren Nähe Japans angeblich nur 750 000 BRT nötig hätten.

Die Japaner bemühen sich auch politisch angestrengt, die Völker der von ihnen im Südwestpazifik eroberten Gebiete zur aktiven Zusammenarbeit mit Japan und für Großostasien zu bewegen. Diese politische Arbeit, die in dem überraschenden Besuch des japanischen Ministerpräsidenten auf den Philippinen einen neuen Ausdruck fand, hat mindestens die gleiche Bedeutung wie die militärischen Aktionen. Der Kampf im Inselgewirr zwischen Japan und Australien wird zum guten Teil durch die Politik entschieden werden, also dadurch, auf welche Seite sich die Eingeborenen neigen, ob sie passiv beiseite stehen oder zumindest wirtschaftlich aktiv die Japaner unterstützen.

Die erheblich amerikanisiert gewordenen Philippinen bilden dabei ein besonderes Problem. Ministerpräsident Tojo hat mit dem Vertreter der philippinischen Zivilverwaltung am Donnerstag eingehende Besprechungen gehabt. Er hat vor 400 000 Bewohnern Manilas jene Worte gesprochen, die wir am Anfang zitierten und hat erneut erklärt, daß Japan den Philippinen so bald wie möglich ihre Unabhängigkeit ermöglichen wird.

Juden-Kabinett in den USA propagiert

Baruch und Rosemann sollen Exekutivgewalt erhalten

Lissabon, 6. Mai. (Eig. Dienst)

In den Vereinigten Staaten ist eine umfangreiche Reklame-Aktion in Gang gebracht worden, um der Einrichtung eines Kriegskabinetts unter jüdischer Führung die Wege zu ebnen. In der „New York Herald Tribune“ macht sich der bekannte amerikanische Militärschriftsteller Major George Fielding-Elliott zum Fürsprecher dieser Pläne und fordert, die bisherigen engeren Ratgeber Roosevelts an ihrer Spitze der bekannte jüdische Finanzmagnat Bernhard Baruch, der ebenfalls jüdische Staatsanwalt Samuel Rosemann sowie deren unzertrennliche Freunde Harry Hopkins und Admiral Leahy, sollten dieses Kriegskabinetts bilden.

Major Fielding-Elliott gibt dabei zu, dieses

Kriegskabinetts bestünde tatsächlich schon. Baruch und Rosemann in Gemeinschaft mit Hopkins und Leahy und einigen anderen seien die eigentlichen Leiter der amerikanischen Politik. Leider — so schreibt der USA-Major — besäßen sie keine Exekutivgewalt und ständen da nur auf ständige Schwierigkeiten bei einzelnen Beamten der verschiedensten Ministerien und Behörden, die nicht immer ohne weiteres bereit seien, sich ihren Anordnungen zu fügen. Auch hätten sie, so gesteht Fielding-Elliott ein, keine spezialisierte Funktion und keine genau abgegrenzten Kompetenzen, so daß Retouren innerhalb ihres Kreises entstehen könnten. Es sei darum unbedingt nötig, diese jüdischen Ratgeberkreise Roosevelts offiziell als Kriegskabinetts einzusetzen und mit voller Autorität und Exekutivgewalt auszustatten.

Auch das Truman-Komitee ist aufgeboten worden, um für ein jüdisches Kriegskabinetts zu werben. In einer auf Grund der Produktionschwierigkeiten unternommenen Untersuchung behauptete Senator Truman, allein die Schaffung eines mit weiten Vollmachten ausgestatteten Kriegskabinetts könne ein wirksames Mittel gegen die Produktionskrise und die inneren Machtkämpfe in den USA sein.

Hoffentlich nimmt dieser Plan greifbare Form an. Es kann nur gut sein, wenn der Kreis der Hauptschuldigen an diesem Krieg gerungen wird, aus dem bisherigen Halbdunkel in das volle Licht der Öffentlichkeit zu treten.

Britisches U-Boot

neuester Einheit versenkt

Berlin, 6. Mai. (HB-Funk)

Bei dem im italienischen Wehrmachtbericht vom 4. Mai als versenkt gemeldeten britischen Unterseeboot handelt es sich um das U-Boot „Sahib“, das zu den neuesten Einheiten der britischen Unterseebootwaffe gehörte. Die Besatzung bestehend aus dem Kommandanten, 5 Offizieren und 41 Mann, wurde gefangen genommen.

Bulgariens „Tag der Tapferkeit“

Sofia, 6. Mai. (HB-Funk)

Die bulgarische Armee beging am Donnerstag im ganzen Lande den „Tag der Tapferkeit“, den größten nationalen Feiertag des Jahres. In Sofia fand, wie alljährlich, nach einem Gottesdienst eine Parade vor dem König an der Alexander-Newski-Kathedrale statt. Zuerst marschierten die Veteranen und Träger der Tapferkeitsmedaille aus dem vorigen Weltkrieg vorüber. Es folgten die Garde, die Offizierswörter und Schüler der Militärschulen, dann die Soldaten der Reservemilitärchule und schließlich mehrere Abteilungen eines Panzerregiments.

Parteiergebnis für Viktor Lutze

Berlin, 6. Mai. (HB-Funk)

Die Nationalsozialistische Parteikorrespondenz meldet: Der Führer hat für den verstorbenen Stabschef der SA, Viktor Lutze, ein Parteiergebnis angeordnet.

Die neue Araber-Leimrute

Berlin, 6. Mai.

Eden erklärte am 14. Mai 1921, „daß die britische Regierung jedem Plan zur Verwirklichung der arabischen Einheit, der die Sicherheit aller Araber gewährleistet, jede Unterstützung gewähren wird“. Seitdem haben die Engländer nicht nachgelassen, zu mal ihnen nach der offenen Erklärung des „American Century“ in allen arabischen Ländern eine „beinahe universale Feindseligkeit gegen die Briten entgegenschlägt“, den Gedanken der arabischen Föderation zu propagieren. Ihr eigentlicher Sachverwalter im Orient, der charakterlose, aber gerissene Nuri-es-Said, im Augenblick Ministerpräsident des Irak, hat — was man vor einem Jahr noch nicht erlaubt hätte — sich nach Kairo zum Ministerpräsidenten Nahas Pasha zu geben, Erlaubnis bekommen, wäre England diese sehr theoretische Verhandlung über eine arabische Einheit unbenommen oder unerwünscht, so würde diese Reise gewiß nicht stattfinden dürfen. Warum machen die Engländer das?

Einmal haben sie festgestellt, daß die Herren Zionisten, die bis dahin England höchstschätzliches als Vorkampfbataillon, fast ganz auf die nordamerikanische Seite hinübergewechselt haben. Sie versprechen sich von den USA und seiner reinen Judenführung, seinem größeren Reichtum und seiner stärkeren Macht mehr Vorteile und rücksichtlosere Unterstützung gegen die Araber als von dem schwach gewordenen England. Als England dieses treulose Abschweifen seiner Schützlinge merkte, entschloß es sich, die bis dahin getretenen und mißhandelten Araber auszuspielen. Auf einmal wurde der arabischen Presse in Palästina erlaubt, recht heftig gegen die Juden zu schreiben, auf einmal verspricht England den Arabern, wenn auch nicht die Erfüllung ihres ersten Wunsches, der Unabhängigkeit, so doch ihres zweiten Wunsches, der politischen Einheit. Sie sollen mindestens sich darüber aussprechen dürfen — allerdings nur die ganz in England Kiewler wagen segelnden Politiker. Die Abjcht ist völlig klar: England will den Nordamerikanern sagen können: Wenn ihr die Juden hinter euch habt, so haben wir die Araber hinter uns — was gibt ihr England, damit wir sie euch verkaufen? Das ist der eigentliche Hintergrund. Künstlich wird das Gerüde von der arabischen politischen Einheit, von der Bildung einer arabischen Föderation von den englischen Staatsmännern in die Welt gesetzt und dieses Projekt aufgepumpt, um es eines Tages sich von den Nordamerikanern — abkaufen zu lassen zugunsten der Zionisten. Da England keine rechten Werte mehr hat, nicht nur in seinen Kolonien, sondern schon in Nordirland und auf englischem Boden selbst nordamerikanische Truppen stehen, so muß es sich auf ganz kleine faule Geschäfte verlegen. Zu der großen zionistischen Firma der Nordamerikaner gründet es ein armes, kleines arabisches Konkurrenzunternehmen, um sich die Einstellung dieses Betriebes für irgendwelche Konzessionen billig abkaufen zu lassen. Es möchte denselben Fall, den es bei den Franzosen mit Herrn de Gaulle aufgezogen hat, im Orient mit Nuri-es-Said aufziehen.

Die arabische Presse ist berechtigterweise mißtrauisch. Al Mustaqim schreibt: „Bevor man uns mit dem Plan eines panarabischen Kongresses und einer arabischen Union vertraut machen will, soll man zunächst ein-

mal klar und eindeutig bekennen, wie man sich überhaupt die Regelung der arabischen Gesamtinteressen denkt.“

Die Ägypter sind besonders vorsichtige Leute — nach ihren traurigen Erfahrungen mit England kann man das verstehen. So schreibt das Kairoer Wochenblatt „Al Thaqafa“: „Es ist mehr als übertrieben, zu glauben, daß man ein politisches System schaffen kann, das alle arabischen Stanten verbindet. Man tut gut daran, sich in dieser Hinsicht von allen Träumereien zu befreien. Im Bereich des Möglichen liegt vielleicht eine kulturelle und wirtschaftliche Zusammenarbeit. Auch diese aber hat, wenn sie fruchtbringend sein soll, die Unabhängigkeit der einzelnen Länder zur Voraussetzung.“ Hier spricht nicht nur das Mißtrauen gegen England, sondern auch ein ganzes Stück ägyptischen Partikularismus mit. Das Blatt „Falastin“, ein arabisches Blatt in Palästina, dagegen meint: „Was das Arabertum heute will, sind nicht Pläne und Reden über den möglichen oder unmöglichen Zusammenschluß der arabischen Staaten, sondern ist zunächst einmal die Unabhängigkeit aller arabischen Länder. Ist diese einmal Wirklichkeit geworden, dann mag die Frage einer Union solcher unabhängigen Staaten erörtert werden, aber nicht vorher.“ Das ist klar die Stimme derjenigen, die unmittelbar aus dem Kampf gegen das Judentum in Palästina kommen.

Worum handelt es sich wirklich? Von Irak bis nach Marokko sitzt geschlossen arabisches Volkstum, vereint durch die gemeinsame Schriftsprache — die aber nicht die Sprache des täglichen Lebens ist, das sind vielmehr die Volksdialekte, vereint durch den Islam, durch dieselbe Überlieferung, durch dieselbe Kultur und durch dieselbe Bedrückung durch Fremdmächte. Lassen wir einmal den westlichen Flügel beiseite — für den Araber beginnt ja westlich von Ägypten eine neue Welt, der Maghreb, der Ferne Westen — und betrachten wir nur Ägypten und die eigentlichen Länder der arabischen Halbinsel, so hat Ägypten knapp 16 Millionen Einwohner, Irak 3 Millionen, Yemen etwa eine Million, Syrien 2,3 Millionen, Libanon 855 000, Saudi-Arabien vielleicht 6 Millionen, Palästina knapp eine Million Araber, Transjordanien 300 000, endlich kommen die Kleinstaat des arabischen Ostens hinzu, das Fürstentum Kowad, das Sultanat Oman, die England unterworfenen Gebiete von Hadramaut und Aden. Zählt man diese arabischen Länder alle zusammen, so kommt eine Gesamtbevölkerung von vielleicht 34 bis 35 Millionen Menschen heraus. Diese Menschen sind rassistisch einander nahestehend, religiös fast durchgehend Moslem, durch gleiche Sprache und Kultur verbunden — allerdings zum Teil noch sehr rückständig, vielfach außerordentlich arm. Selbst wenn es gelänge, alle arabischen Länder staatlich zusammenzuschließen, so wäre das Gewicht dieses Staates machtpolitisch noch nicht sehr groß. Zu einer Großmacht würde es nicht ausreichen — jedenfalls einstweilen nicht. Immerhin wäre es ein Staat, der etwa die politische Kraft wie die heutige Türkei wohl aufbringen könnte.

Die heutige staatliche Zersplitterung verurteilt die Araber in der Tat zur Bedeutungslosigkeit. Ägypten ist knapp ein Mittelstaat, Irak, das sich in seinem Kampf 1941 gegen England so prächtig geschlagen hat, erlag einfach an Menschen- und Ma-

Am untauglichen Objekt

In Washington macht das Gerücht, um nicht zu sagen die offizielle Ankündigung, die Runde, daß Joseph Davies, der ehemalige amerikanische Botschafter im Kramel, demnach als Roosevelts Sonderbeauftragter sich nach Moskau begeben werde. Es heißt andererseits freilich, daß die Diskussion zwischen Stalin und der polnischen Schattenregierung auch weiterhin über die Relais-Station London geführt werden soll. Dennoch rechnet man damit, daß Washington sich direkt einzuschalten wünscht, nicht so sehr allerdings, um der Exilregierung in ihrem Katzenjammer beizuspringen, geschweige denn, um aus den düsteren Vorgängen im Wald von Katyn die Folgerungen zu ziehen, zu der eine zivilisierte Nation von Rechts wegen gelangen müßte, sondern weil es die Gelegenheit für günstig erachtet, die eigene Suppe am bolschewistischen Feuer zu kochen. Jedenfalls wird in „wobunterrichteten“ Kreisen darauf hingewiesen, daß gerade jetzt die Hilfe der USA den Sowjets wichtiger sei denn je, so daß Stalin gewissermaßen „moralisch gezwungen“ sei, eventuelle amerikanische Vorschläge anzunehmen.

Daß die wobunterrichteten Diplomatenkreise jenseits des Atlantik nicht auf den Gedanken kommen, es sei vermessend, die Möglichkeit eines moralischen Zwangs, unter dem Stalin sich nur eine Stunde beugen werde, zu unterstellen, nimmt den nicht wunder, der die in der Bundeshauptstadt der Vereinigten Staaten herrschende Atmosphäre in Rechnung stellt. Immerhin aber müßten die gewitzten Flüteragitatoren des Weißen Hauses doch stutzig geworden sein, als sie hörten, daß nicht nur Davies, sondern auch der mit Recht aus der Heimat entwichene Expräsident Benesch sich mit der Absicht trägt, nach vorausgegangenem Visite bei Roosevelt und seinen Beratern seinerseits den bolschewistischen Gewaltthaber in Moskau aufzusuchen. Was Davies nicht schafft, soll offenbar der kleine Benesch fertigbekommen. Ein Mann, der in keinerlei

Funktion als Beauftragter des amerikanischen Präsidenten aufzutreten und Stalin den Willen des Weißen Hauses auszuführen, sondern der allenfalls eine nicht näher qualifizierbare Rolle als Vermittler zwischen Moskau und Washington zu spielen vermöchte.

Die wobunterrichteten Leute in USA haben also unrecht, wenn sie sich den Anschein geben, selbst an die Mär von der Möglichkeit zu glauben, den Kramel in das Fahrwasser einer unter zivilisierten Menschen vertretbaren Politik einzusteuern. Ganz davon abgesehen, daß die Amerikaner es auch nicht so genau mit den Regeln der menschlichen Kriegsführung nehmen — wie eben erst die kriegsgerichtliche Aburteilung amerikanischer Luftpiraten durch die Japaner bewies — haben sie gar nicht die Machtmittel, auf ihrem Willen gegenüber dem Kramel zu bestehen. Sie müssen es hinnehmen, daß Stalin nach seinen Methoden den Krieg führt, daß er seine Ausrottungsziele gegenüber allen denen aufstellt, die ihm als Gegner der bolschewistischen Weltrevolution erreichbar sind, und daß er sich noch nie aus seinem Schweigen über die eigentlichen Ziele seines Feldzuges gegen die abendländische Menschheit hat herauslocken lassen. Benesch und Davies mögen gerissene Burschen sein. So gerissen aber sind sie wieder nicht, noch sind sie in der Lage, mit der Autorität aufzutreten, um etwas an dem grundsätzlichen weltpolitischen Sachverhalt zu ändern, daß die anglo-amerikanischen Mächte den politischen Geboten des Weltbolschewismus folgen, die von Stalin und seiner jüdischen Führungselite formalisiert werden. England und die USA haben A gesagt zu dem jüdisch-bolschewistischen Unterfangen, den Weltrevolution gegen die heiligsten Güter des europäischen Kontinents zu führen. Nun müssen sie auch B sagen zu den daraus erfließenden Folgen für ihre eigene Machtstellung. Ob es ihnen schmeckt oder nicht.

berialmangel, alle anderen Gebiete, auch das innerafrikanische Königreich Ibn Sauds sind staatlich zu schwach. So ist der Gedanke einer arabischen Föderation an sich durchaus berechtigt. Wenn die Araber eine Rolle in der Welt spielen wollen, müssen sie die Eifersüchteleien untereinander überwinden und sich staatlich zusammenschließen, wie es die deutschen Staaten unter Bismarck getan haben. Erleichtert wird das dadurch, daß ja ein großer Teil der heutigen Landesgrenzen und Staaten vollkommen unhistorisch ist. Palästina ist in Wirklichkeit ein Teil von Syrien, Transjordanien eine auf der Karte ausgerechnete Schöpfung britischer Machtpolitik, die Zersplitterung Syriens unhistorisch — das heutige Kartenbild kompliziert das Bild des Arabertums stärker als dies in Wirklichkeit ist, so verworren, wie die heutigen Staatsgrenzen laufen, sind die wirklichen Lebensverhältnisse des arabischen Volkes gar nicht.

Eine arabische Föderation wäre also schon sinnvoll, ja noch mehr ein starker Bundesstaat mit kräftiger Zentralgewalt und einer arabischen Nationalversammlung als Träger der Bundesgesetzgebung.

So etwas wollen die Engländer aber nicht — das können sie nicht wollen. Der erste Beschluß einer solchen arabischen Nationalversammlung müßte nämlich die Aufhebung aller fremden Rechte, die auf Grund des Vertrages im ersten Weltkrieg entstanden sind, sein: also Kündigung der Balfour-Deklaration, Aufhebung des jüdischen Heimstättenrechts in Palästina, Abschaffung des Staates Transjordanien, der Zerstückelung Syriens, des anglo-ägyptischen Bündnisses, des gesamten Spinnennetzes, in das die britische Spinne die Araber eingespinnen hat. Der zweite Beschluß müßte die Nationalisierung der Erdölrechte sein, also die Rücknahme der englischen und heute zum großen Teil schon nordamerikanischen Erdölkonzessionen in Mesopotamien und Kerkuk, der britischen großen

Agrargesellschaften in Ägypten, der ganzen kapitalistischen Ausbeutung des arabischen Volkes durch Juden, Nordamerikaner und Engländer. Eine wirkliche arabische Einheit müßte also die Unabhängigkeit, und zwar zugleich die politische wie die wirtschaftliche, erstreben.

Es ist vollkommen klar, daß weder Eden noch Churchill das wollen können. Sie werfen vielmehr der öffentlichen Meinung der arabischen Länder die Frage der Einigung und Föderation vor, um sich einmal diese Frage von den Amerikanern abkaufen zu lassen, zum anderen alle Eifersüchteleien künstlich hochzustacheln, ob Kairo oder Damaskus oder Bagdad oder Mekka die Hauptstadt einer solchen arabischen Föderation werden soll, ob die Ägypter oder die Syrer oder die Iraki in ihr führen und ähnliche Zankfälle mehr. Auf diese Weise hoffen sie, den arabischen Widerstand durch innere Streitigkeiten zu Fall zu bringen.

Das Interesse der Achse dagegen erfordert durchaus eine arabische völlige Selbständigkeit und Unabhängigkeit und einen Zusammenschluß nicht unter englischer oder amerikanischer und damit letzten Endes jüdischer Leitung — sondern unter arabischer Leitung, wobei es dann eines Tages ziemlich gleichgültig sein wird, ob die leitenden Männer aus Ägypten oder dem Irak oder Syrien oder sonstwo herkommen — es ist ja doch eine Nation.

Die arabische Frage wird nicht durch Reisen des Engländers Nuri-es-Said oder anderer Bakasch-Besitzer gelöst, sondern nur mit Handgranaten und Maschinengewehren, mit Revolvern und automatischen Waffen, nicht mit England oder den USA, sondern nur gegen diese beiden. Nur dann kann diese große alte Kulturnation wieder zu Geltung, Ansehen, Macht und Wohlhabenheit in der Welt kommen, wozu wir Deutsche ihr gern helfen.

Prof. Dr. Johann von Leers.

POLITISCHE NOTIZEN

Pr. In Chile haben sich energische Stimmen des Proteses gegen die Absicht der Regierung erhoben, mit den Vereinigten Staaten Schiffe auszutauschen. Die Nordamerikaner hatten den Plan, drei moderne Motorschiffe der chilenischen Schiffsahrtsgesellschaft zu übernehmen, wofür sie ihrerseits die gleiche Anzahl Liberty-Schiffe und rund 6000 000 Dollar Bargeld in Zahlung zu geben wünschten. Als Fürsprecher derjenigen Kreise, die den nur oberflächlich getarnten Betragsversuch der us-amerikanischen Schiffsahrtsgesellschaften durchzusehen, erinnerte der liberale Abgeordnete Smith in einer Kammer Sitzung daran, daß der Verkauf nationaler Handelsschiffe an das Ausland nach dem chilenischen Gesetz verboten sei. Er forderte die übrigen Kammermitglieder auf, ein gemeinsames Gesuch an den Staatspräsidenten Rios zu richten, daß sowohl das Tauschgeschäft mit den Vereinigten Staaten wie auch die beabsichtigte Abtretung des chilenischen Schwimmdocks an England untersiehe.

Es ist angesichts der astronomischen Bauziffern, mit denen die Agitatoren in Washington Amerika und die Welt glauben täuschen zu können, nicht uninteressant zu hören, daß die Vereinigten Staaten die Schiffe der kleinen südamerikanischen Republik in Anspruch nehmen möchten. Freilich, sie würden Liberty-Schiffe dafür geben, von denen jedermann weiß, daß sie nicht umsonst den Beinamen „Kaisersäuge“ tragen. Aber wenigstens es auch unter dem Washington bürigen Rios noch Männer gibt, die dagegen protestieren, daß die Chilenen die Kosten einer verfehlten Schiffsahrtspolitik der Vereinigten Staaten zahlen sollen, ist doch wohl anzunehmen, daß Roosevelt seinen Willen durchsetzen wird, genau wie damals, als er Chile gegen dessen eigenes Interesse in den Krieg gegen die Achse hetzte.

Einer Meldung aus London zufolge haben die britischen Ministerien für Gesundheit und öffentliche Arbeiten einen Plan fertiggestellt, der die Wiederherstellung von 4000 durch Luftangriffe beschädigte Häuser während des Sommers vorsieht. Die Verwirklichung dieses Planes werde jetzt möglich, heißt es, da ein großer Teil der bevorzugt behandelten umfangreichen Bauten für die amerikanischen Truppen endgültig fertiggestellt wäre. Die Kosten des Projekts schätzt man vorsichtig auf etwa 8 Millionen Pfund Sterling, doch wäre der Betrag, der notwendig ist, alle luftbeschädigten Häuser wieder herzustellen, wesentlich höher angesetzt.

Der Funker aus Chicago

Unter den neun Dampfern, die der letzte Chief einer U-Boot-Flottille, Kapitänleutnant W., im Sommer 1942 auf seiner Ritterkreuzfahrt durch Amerika versenkte, hinterließ ein modernes holländisches, für die USA fahrendes Motorschiff einen besonders starken Eindruck bei der Besatzung des U-Bootes. Es wurde nach heftiger Abwehr aus der Luft und in mühsamer Jagd doch noch erwischt und im Tagesangriff versenkt — bei über 50 Grad Hitze im Boot. Niemals zuvor haben die Männer auf Gefechtsstation und ihr Kommandant am Schrohr so geschwitzt wie in jenen Mittagsstunden in der heißesten Ecke des Karibischen Meeres. Dafür aber traf der Aal so gut, daß in zwei Minuten vom Gegner außer zwei bemanneten Rettungsbooten nichts mehr zu sehen war. Wir tauchten auf, erfragten den Namen des Schiffes und riefen den Überlebenden den besten Ansteuerungskurs zu; da meldete der Ausguck auch schon Rauchfahnen querab.

Wieder jagten wir und wurden gejagt, wieder erhöhte sich die Versenkungsziffer, und wieder gab es Augenblicke, in denen uns der Tod näher war als die Heimkehr. Drei Tage nach dem Ende des Holländers kamen wir zufällig wieder an der Unterwasserstelle vorbei. Allerlei Kluten, Millionen von Streichhölzern und ein Postack schwammen im tiefblauen Meer, darzwischen plätsch ein Hai, der unseren ersten Wachoffizier beim Wahrnehmen des Postackes beinahe geschnappt hätte. Briefe waren im Postack nicht, dafür aber eine Menge von Zeitungen, Zeitschriften und Büchern, alles in allem eine interessante Auswahl an geistiger Exportware der USA, Modell 1942. Unter den Zeitschriften, die vom Meerwasser am wenigsten angegriffen waren, befand sich ein gelbgrünes Heft

im Taschenformat, datiert von Juni 1942 und adressiert an einen Abonnenten in Westindien. Ich nahm es mit nach Deutschland zur Erinnerung an den Dampfer, der so schnell in der Karibischen See versank. Acht Monate später in Tunia. Eine lange Reihe amerikanischer Gefangener bewegt sich zum Flugplatz, wo deutsche und italienische Transportmaschinen gerade Nachschub aus der Heimat bringen und kurze Zeit später die Gefangenen mitnehmen sollen. Noch vor wenigen Tagen glaubten diese Amerikaner, bewaffnet und mit dem Sternbanner in Tunia einzumarschieren. Statt dessen tragen sie nun ihren Stahlhelm in der Hand; etwas Brot, Wurst und Zigaretten liegen darin. Was sie sonst noch bei dem vorzeitigen Ende ihres Vormarsches bei sich hatten, tragen sie am Körper: leichte Lederkombi, Tropenuniform und Pullover. Alle Körpergrößen und Haarfarben sind vertreten; junge und ältere, harmlose und finstere Gestalten, die zweifellos in Sing-Sing Stammgäste waren. Aus der Tasche eines Blondens, abseits stehenden Amerikaners schaut ein gelbgrünes Heft heraus. Ich sehe näher hin: Es ist die gleiche amerikanische Zeitschrift wie damals im Postack, ja sogar aus dem gleichen Monat Juni 1942! Auf die Frage, warum er dieses reichlich alte Heft noch mit herumträgt, blickt der Amerikaner zuerst verlegen auf den Boden; schließlich murmelt er etwas von Tallman und beginnt zu erzählen:

„Bei Kriegsausbruch war ich Funker auf einem Bananendampfer. Er ging schon beim ersten Auftauchen deutscher U-Boote vor der USA-Küste unter, kaum einen Tag vor Newyork entfernt. Ich war vor dem Auslaufen krank geworden, mußte in Newyork bleiben und kam so das erste Mal um den nassen Tod herum. Dann setzten sie mich auf einen Holländer...“

„Es war das Motorschiff Heitor, 1939 er-

Treuekundgebung für Mussolini in Rom

Kurze Ansprache des Duce an das italienische Volk auf der Piazza Venezia

Rom, 6. Mai. Auf der Piazza Venezia fand eine gewaltige Kundgebung des italienischen Volkes mit dem Duce statt. Im Anschluß an einen Empfang sämtlicher Hohensträger der faschistischen Partei durch den neuernannten Parteisekretär Minister Scorza sammelte sich auf dem weiten Platz vor dem Palazzo Venezia eine vieltausendköpfige Menschenmenge. Faschistische Kampfbünde hatten mit ihren Fahnen unmittelbar vor dem Tor des Palazzo Venezia Aufstellung genommen. Als sich die Tür des historischen Balkons, von dem aus der Duce so oft in den zwanzig Jahren des faschistischen Regimes zu seinem Volk gesprochen hat und von dem aus er am 10. Juni 1940 die Kriegserklärung Italiens an England und Frankreich verkündete, öffnete, brach ein Sturm des Jubels los. Der Ruf „Duce! Duce!“ hallte über den weiten Platz. Mit dem faschistischen Gruß und stürmischen Beifallsrufen empfing die Bevölkerung Roms Mussolini.

Der Duce hielt sodann eine kurze Ansprache. „Vor neun Jahren ist von dieser Stelle aus, so sagte Mussolini, der Abschluß der afrikanischen Kampagne und die Bildung des italienischen Imperiums verkündet worden. Diese Entwicklung ist heute keineswegs abgeschlossen. Wenn die Ereignisse der letzten Zeit zu der gegen-

wärtigen Lage geführt haben, so bedeutet dies nur eine Pause und nicht den Abschluß einer Entwicklung. Italien muß und wird nach Afrika zurückkehren.“ Als der Duce noch einmal erklärte: „Wir werden nach Afrika zurückkehren“, brach tosend nicht endenwollender Beifall aus.

Drei kategorische Forderungen beherrschten heute“, so erklärte der Duce zum Schluß, „das ganze italienische Volk: Ehre den Frontkämpfern, Verachtung für die Feiglinge, das Blei den Verrätern. Für die Millionen von Italienern, die sich nach Afrika zurücksehnen, gibt es nur ein Heilmittel: Die Rückkehr. Und wir werden zurückkehren!“

MacArthur meldet sich wieder

Vigo, 6. Mai. Der amerikanische FluchtgeneralmacArthur gab, so meldet Reuter, am Donnerstag eine Botschaft aus dem Alliierten Hauptquartier im Südwestpazifik aus, in der es u. a. heißt: Heute vor einem Jahr ergab sich Corregidor. Eigentlich ist es nur ein vom Krieg abgenutzter Felsen (I, der wie so viele andere Plätze dem Tode und Verderben geweiht ist. Bis wir die Flagge wieder aus dem Staub herausgehoben haben, stehen wir der Menschheit gegenüber ungerechtfertigt als demütigte Bittsteller da.

„Die Juden sind uns fremd“

Nationalrat Sonderegger nach dem Besuch jüdischer Flüchtlingslager

Bern, 6. Mai. (Eig. Dienst) Eine überraschende Stimme zur Judenfrage brachte das Schweizer Blatt „Die Nation“ mit dem Bericht des Nationalrates Emil Sonderegger, ehemaliger Generalstabchef und Oberdivisionär im Bundesheer, über die Besichtigung einiger Flüchtlingslager. Er stellt darin fest: „Man konnte sich dem Eindruck der Tatsache nicht entziehen, daß wir durchaus anders gearteten Menschen gegenüberstehen, d. h. Menschen, die uns nach ihrer körperlichen und geistigen Erscheinung fremd sind.“

Offensichtlich fand der Schweizer Nationalrat Sonderegger diese Feststellung bei dem Besuch einer jüdischen Schule bestätigt; denn er schreibt, die hebräische Sprache unterstreiche noch das Andersartige. Die Juden selbst betonten diese Tatsache ganz besonders in ihren Zeitschriften, aus denen das Bewußtsein der Juden spreche, anderer Art als die europäischen Völker zu sein. Sonderegger erklärte, aus allen jüdischen Blättern erhalte man denselben Eindruck. Er fügte aber vorstichtshalber hinzu: „Wir verbinden damit kein Werturteil. Wir machen lediglich eine Feststellung.“

Das ganze Dorf niedergemetzelt

Jüdische Kommissare mit Maschinenpistolen gegen Frauen und Kinder

(Eigene Meldung) Riga, 6. Mai. In der Zeitung „Sa Rodina“, die für die Zivilbevölkerung der noch unter militärischer Verwaltung stehenden besetzten Ostgebiete erscheint, finden immer wieder Augenzeugenberichte über die unverstehbaren sadistischen Grausamkeiten der jüdisch-bolschewistischen Volksterroristenorgane ihren Niederschlag. So schreibt die Zeitung in ihrer Ausgabe vom 2. Mai: „Der verwundete Flüchtling Nikolai J. erzählt, daß aus seinem Dorf K. aus der Nähe von Wjasma von den zurückgebliebenen Einwohnern außer ihm keiner mehr am Leben geblieben ist. Unter furchtbaren Folterungen wurden den Dorfbewohnern sogenannte „Geständnisse“ erpreßt, um auf dem Tod verurteilt zu können. Auf Befehl jüdischer Kommissare wurden über 180 Zivilisten, darunter zahlreiche Frauen und Kinder, mit Schlägen und Fußtritten zusammengedrückt. An dem Dorfplatz mußten sie sich in mehreren Reihen aufstellen. In ihrem Rücken brachten die Tschechisten zwei Maschinengewehre in Stellung und eröffneten ein mörderisches Feuer auf die armen Opfer. Der größte Teil von ihnen, die nur schwer verwundet waren, erlitten von den Tschechisten, die völlig betrunken waren, mit Maschinenpistolen den „Gnadenschuß“.

Da diese Exekution in zwei Abteilungen durchgeführt wurde, entstand bei den noch übriggebliebenen eine entsetzliche Panik. Sie versuchten, völlig irrsinnig vor Angst, aus dem Dorf zu entfliehen. Das war namentlich der Auftakt zu einem wüsten Gemetzel, da die Tschechisten wahllos mit Maschinenpistolen und Maschinengewehren in die Zivilisten hineinschossen. Hierbei wurde der Dorfbewohner Nikolai J. ebenfalls verwundet. Er blieb zwischen den gefallenen Zivilisten liegen und stellte sich tot. Da die Tschechisten die Leichen nicht fortschaffen, gelang es ihm in der Nacht, sich in den Wald zu schleppen. Nach langer, beschwerlicher Flucht erreichte er auf Schleichwegen die deutschen Stellungen. „Tod Stalin und seiner Mörderbande“, das waren die ersten Worte, die aus dem Munde des Getreteten kamen.

Von 24 angreifenden Panzern 13 abgeschossen

Erfolgreicher Einsatz unserer Küstensicherungstreitkräfte

DNB. Aus dem Führerhauptquartier, 6. Mai. Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt: Aus der Ostfront des Kuban-Brückenkopfes griff der Feind gestern den ganzen Tag über mit starken Kräften an. Alle Angriffe wurden abgeschlagen und dabei zahlreiche Panzer vernichtet. Von der übrigen Ostfront werden bis auf die Abwehr örtlicher Angriffe des Feindes südlich des Imansees keine Kampfhandlungen von Bedeutung gemeldet.

In Tunesien wurden mehrere feindliche Angriffe gegen den nördlichen und mittleren Frontabschnitt abgewiesen. Dabei wurden täglich mehrere von 24 angreifenden Panzern 13 abgeschossen. Deutsche und italienische Fliegerverbände vernichteten bei Tiefangriffen eine größere Zahl von Kraftfahrzeugen und mehrere Panzer. Schwere Kampfflugzeuge griffen in der vergangenen Nacht Hafenanlagen an der algerischen Küste an.

In den Morgenstunden des 6. April versenkten deutsche Küstensicherungstreitkräfte vor der britischen Küste ohne eigene Verluste ein britisches Schnellboot und beschädigten drei weitere schwer.

baut“, unterbreche ich den Gefangenen, dessen Mund vor Stöhnen offen bleibt. „Sie wollten Araba und Curacao anlaufen, hatten zwei Kanonen an Deck, wurden auf der Höhe von Kuba torpediert, sanken in zwei Minuten und kamen anscheinend auf dem Kurs an Land, den wir Ihnen vom U-Boot aus zuriefen...“

Der Amerikaner ist fassungslos. „Yes, Sir, that's...“ (Ja, Herr, so ist es...) „Und nun erzählen Sie weiter, wie diese Zeitschrift vom Juni 1942 hierher nach Tunia kam.“

Der Gefangene blättert in dem Heft und zeigt auf eine dick angekreuzte Stelle. „Ich kaufte es vor dem Auslaufen in New Orleans. An jenem Mittag im Karibischen Meer hatte ich gerade Frauache, sah vor der Funkbude und las diesen Artikel. Da gab es plötzlich einen ungeheuren Knall. Ich floh gegen ein Rettungsboot und sprang instinktiv hinein. Wer aus den unteren Räumen noch herauskam, stürzte sich auf meine Boot; doch ich legte mit zehn Mann ab, bevor uns der wie ein Stein abtauchende Dampfer mitreißen konnte. Damals, Sir, es ging schnell! Dann der Schreck über das auftauchende U-Boot! Das Schlimmste aber: meine schönen Sachen waren weg. Nur was ich gerade anhatte und dieses Heft in der Hand...“

mein Transporter einen Torpedo. Mit Mühe erreichten wir den Hafen, und ein paar Wochen später war ich schon gefangen. Abermals mußte ich meine Sachen zurücklassen, nur dieses Heft hatte ich noch in der Tasche...“

Das Kommando „Einsteigen!“ ertönt, Hastig steckt der Amerikaner die Zeitschrift weg. Minuten später liegen wir nach Europa. So kommt auch das zweite gelbgrüne Heft von dem im Karibischen Meer versenkten Dampfer nach Deutschland.

Kriegsbericht Karl Emil Weiß.

Eine geplatzte Legende

v. U. Zürich, 6. Mai. Als sich Rumänien der Achse anschloß und in den zweiten Weltkrieg eintrat, wurde der Bukarester Regierung der Vorwurf gemacht, sie habe den früheren polnischen Außenminister Beck — der als politischer Flüchtling rumänischen Boden betreten hatte, statt die Folgen seiner Politik auf sich zu nehmen — an Deutschland ausgeliefert. In der Folge sei Beck in ein deutsches Gefängnis oder Konzentrationslager übergeführt worden. Diese Legende wurde von Zeit zu Zeit hervorgeholt und mit neuen, phantasievollen Zugaben geschmückt. Jetzt muß britischerseits zugegeben werden, daß an all diesen Gerüchten kein wahres Wort ist. Beck lebt vielmehr — wie aus Konstantinopel nach London gemeldet wurde — nach wie vor in einem still gelegenen kleinen Landhaus etwa 30 km von Bukarest. Seine Bewegungsfreiheit reicht angeblich sogar zu kleinen Ausflügen und Ruderparties auf dem Snagov-See, an dessen Ufer sein Exil liegt. Es kann auch sonst dem ehemaligen polnischen Minister nicht so schlecht gehen, wie es eine heimtückische Propaganda wahr haben wollte: gemäß der Genfer Konvention erhält er, nach jener Meldung nämlich, das Gehalt eines rumänischen Obersten...

Überfall auf Martinique

avisiert

(Eigene Meldung des „HB“)

Genf, 6. Mai. Der nordamerikanische Überfall auf die französische Kolonie Martinique wird von der USA-Agentur United Press fast ohne Umhüllung am Donnerstag angekündigt. UP meldet, daß es aus Kreisen der amerikanischen Marineleitung erfahren habe, daß sich in der Angelegenheit Martinique eine plötzliche Wendung vollzogen habe. Eine Intervention der USA-Marine sei jetzt so gut wie unvermeidlich. Aus der Hauptstadt von Martinique, Fort de France, würden Unruhen unter der Bevölkerung gemeldet. Demonstrationen hätten gegen Admiral Robert statt, kurz, die innere Lage auf Martinique sei sehr gespannt und kritisch und man müsse damit rechnen, daß die USA-Marine zur Sicherung von Ruhe und Ordnung herbeigerufen werde.

In Vichy weiß man nichts von solchen inneren Unruhen, ist aber überzeugt, daß sowohl die von den Amerikanern gegen Martinique verhängte Hungerblockade wie die von den Amerikanern finanzierten Wahlen dazu bestimmt sind, Unruhen hervorzurufen. Die Amerikaner hätten bis vor wenigen Tagen versucht, mit der Behauptung, Martinique habe als Versorgungsbasis für deutsche U-Boote gedient, sich einen Grund für den geplanten Überfall zu schaffen. In einer halbamtlichen Erklärung Vichys wurde zu einer solchen Behauptung des USA-Abgeordneten Morrison festgestellt, die amerikanische Regierung wisse besser als jede andere, daß solche Behauptungen falsch seien. Knox habe ja auch erklärt, daß auf Martinique amerikanische Beobachter geblieben seien. In Vichy fügte man hinzu, man müsse sich indessen daran erinnern, daß jedesmal, wenn in England oder in den USA ein Agitationsfeldzug wegen angeblicher Unterstützung der U-Boote durch französische Kolonien in Szene gesetzt worden sei, England und die USA kurz darauf die betreffenden Gebiete angegriffen hätten.

Da man inzwischen in Washington wohl eingesehen hat, daß die Behauptung, Martinique habe deutsche U-Boote versorgt, in zu grotesken Widerspruch zu der Tatsache steht, daß die Amerikaner ja mehrere Monate praktisch die Kontrolle über diese westindische Insel ausgeübt haben, dürfte man dazu übergegangen sein, Unruhen auf Martinique zu konzipieren.

Sowjets verloren am Donnerstag 109 Flugzeuge

Berlin, 6. Mai (HB-Funk) Die sowjetischen Luftstreitkräfte erlitten am 5. Mai im mittleren und südlichen Abschnitt der Ostfront besonders schwere Verluste. Bisher liegen Meldungen über den Abschluß von 109 bolschewistischen Flugzeugen vor, von denen 93 in Luftkämpfen und 16 durch Flakartillerie der Luftwaffe abgeschossen wurden. Die Mehrzahl der Sowjetflugzeuge wurde im Raum von Orel vernichtet.

38 Flugzeuge in einer Nacht

Berlin, 6. Mai (HB-Funk) Die Verluste der Briten bei ihrem Terrorangriff auf Dortmund in der Nacht zum 5. Mai haben sich durch nachträglich gemeldete Abschüsse der Marineflak um weitere zwei vierturmige Bomber erhöht. Damit sind bei diesem Angriff insgesamt 38 mehrmotorige feindliche Bomberflugzeuge von der deutschen Abwehr vernichtet worden.

Schieber- und Schwarzhandels-geschäfte in USA

Stockholm, 6. Mai. Die amerikanische Wochenschrift „Time“ zeigt an Hand eines vom „Office of Price Administration“ aufgestellten Untersuchungsberichtes die Preisüberschreitungen auf dem Benzinmarkt und Lebensmittelhandel auf. Schiebertum, Schmuggel und Schwarzhandel haben ungeheures Ausmaß angenommen. Von 500 Tankstellen haben danach 70 Prozent, von 13 000 Lebensmittelhändlern 40 Prozent die festgesetzten Höchstpreise überschritten. Der Reifenschmuggel wird systematisch von einer großen Gangsterorganisation durchgeführt, nachdem die Gummireifen aus dem Handel gekommen sind.

IN WENIGEN ZEILEN

Der Führer verlieh das Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes an Oberleutnant d. M. R. Gottfried Donat, Kompaniechef in einem Infanteriebataillon.

Reichsminister Dr. Goebbels hat dem Architekten Ministerialrat a. D. Robert Pöyrtlein in München zur Vollendung seines sechzigsten Lebensjahres in Anerkennung seiner Verdienste um das deutsche Kunsthandwerk die höchsten Glückwünsche übermittelt.

Der Reichsführer SS Heinrich Himmler traf gestern zu einem Besuch in der kroatischen Hauptstadt ein. Während seines Aufenthaltes wurde der Reichsführer von Staatsführer des unabhängigen Staates Kroatien, Dr. Ante Pavelic, empfangen.

Korpsführer Kraus wollte auf Einladung des Oberbürgermeisters der slowakischen Hauptstadt, Dr. Kovacs, zu einem kurzen Besuch in Preßburg, wo er von Ministerpräsident Tuks empfangen wurde.

Bei Gründung der „Nikolaus-Kopernikus-Gemeinschaft“ in Danzig stiftete Gouletier Forster einen „Nikolaus-Kopernikus-Preis“ für die beste wissenschaftliche Forschungsarbeit.

Generalmajor der Flieger, Marie Fiedler, der Kommandant der italienischen Luftwaffe in Slowenien und Dalmatien fand in Erfüllung seiner Aufgaben den Tod.

Der vierundachtzigjährige schwedische Kämpfer abte am Dienstag zum ersten Mal in diesem Jahr seinen Lieblingssport unter freiem Himmel aus. Bei Einleitung der Tennis-Freiluftsaison in Stockholm spielte er eine volle Stunde mit unverminderter Spannkraft.

Von 40 000 Karelern, die vor den Bolschewiken geflüchtet waren, sind bereits wieder 25 000 zurückgekehrt, so daß in den mit Finnland wieder vereinigten Gebieten rasge Aufbaubarkeit herrscht.

Die Mörder des belgischen Hauptstaatsanwalts Paul Collins, verbotene Elemente und gemeingefährliche Verbrecher, die noch zwei weitere Attentate auf dem Gewissen haben, wurden zum Tode verurteilt.

Nuri Said Pascha, Ministerpräsident von England, hielt wegen der sich häufenden Aufstände im Irak eine Ministerratssitzung ab, wozu die Bevölkerung in einer Erklärung, sich an verwerflichen Umtrieben zu beteiligen und drohte mit dem Standrecht.

Reichsstatthalter: Verlag und Druckerei G. M. H. Verlag: Dr. Walter Mehlis (i. Z. im Felde). Schriftleitung: Hauptstaatssekretär Fritz Kasper, Stellvertreter Dr. Helm Weitz, Chef von Stenot: Julius Eitz.

Groß-M

Freitag.

Wunde

Sie gehört einem Aber nur um Stiel am, Vorgesetzten stelle gleichsam a erod und Randsp hier aufgestellt. Eisenprofilen schen Kindern wird Niersturen und balot stücken. Kichern s tändler Knie... w Brippit ist gerad der Mutter Lieb in Hand frei und te Gegend. „Wart ter? ... denk sitz schon mied auf den rüstige Die Mutti nachp erematz sich ber form“ anessen. Aber was Arab Schlemm? Die raschelt. Bright ungemein neugier Mutter kuzukom stumm auf das hat die Kleine n breiten Beinchen den Holmen, er kommt hinterher, zwei Kugelpen, lein aus dem Me es über den biegt Ein Soldat ist A hntzamer Hand Zustehen seine gefassten Ängstlic lassen traut sie a Mutti das Ding in das geht auch nie wieder freilassen“ will spozieren ge möchte der unge nachformen. Sch Kopf... sieren standkommt. Wtst das Wunder über in die Heck ist noch lange d mit den Kugeln Rücken.

KLEINE

Veranstaltung

Bekanntmach enthält heute V stempelung der teilung von S Konzerte der S rung des Pfälze

Mit dem EK I schek, Neckarau, meister Otto Fip ausgestellt. Das Kriegser erhielt Kriegsp dienstkirche, 5 3. Wir gratuliere ging Stellvertreckerwartend Wienfest Fr Ladburg, Sein Ber-Dir. a. D. Urtorf, 10. Das arbeiter Georg J Das Fest der si die Eheleute Hei geb. Schwing, N Georg Waas u U. S. W.

Keine schrie Pakete an d Das Deutsche darauf aufmer sche Kriegsgelb in Feldensoc lungen beige zu besuchen, da gewicht für E Kanada und v tannien, den überschreiben, kate gelten. D nalen Komitee denen die Betr und Zivilisten ten obliegt, h dungen der über Briefein eine Beschlag haben können.

Streife Kandslatsch trocken knatte Sumpfwasser. Begriff steckt die, die dro jenseits der fin kämpfend die erlebt haben, schaft Karelis schweig, die Sump die Sü „Straße“ sagt, Jose Band von sig“, das Hans „Straße n (Schützen-Ver erlebnishaft e

„Sie fraß s durch die 50 Karelern bis Murmanskrah von Kilometer befahrbare W Wäldern.“ W Wald nicht ei des Wortes i Halden mit 80 Birkenhalbe a ist er doch t barmherziger Renditermoos gefügigen Qu von Raubtiere tausende B der noch die bolschewistis sammengef söhnen schel Eisenbahnnd bis nach Sal bannter!“ So

Wunder in der Hand

Sie gehört eigentlich noch zum Stadtbereich. Aber nur um Steinwurfweite sind Park, Wisen, Vorgärten entfernt. So ist diese Halte-

stelle gleichsam Atempause zwischen Innen- und Randgebiet. Vorrätige Schienen sind hier aufgestapelt. Zwischen den rostigen Eisenprofilen schaut das Gras in die Luft. Den Kindern wird hier das Warten nicht lang. Sie

türmen und balancieren auf den Schienenstücken. Kichern über das Versinken von „Stein-Männern“. „Wann er runterfällt ist er hier!“

Brigitte ist gerade flüchtig geworden. Ofters als der Mutter lieb ist, macht sie sich von ihrer Hand frei und tappt auf eigene Faust in die Gegend. „Warum Mutti nur so ängstlich zeternd? ... denkt das kleine Menschenkind und sitzt schon mit den weißen Höschen mitten auf dem rostigen Eisen. Sitzen ist bequemer. Die Mutti nachgeholfen kommt, hat der Hosensatz sich bereits eine rotebraune „Plattform“ ausgespart.

Aber was krabbelt denn da zwischen den Schienen her? Die Grashalme wackeln, Papier raschelt. Brigitte ist keineswegs ängstlich, nur unheimlich neugierig. Sie guckt und forscht. Als Mutti hinzukommt, deutet die kleine Hand

stimm auf das Raschel-Rausen im Gras. Das hat die Kleine nie gesehen: Auf vier Füßchen, breiten Beinschen sitzt ein Tierchen zwischen den Halmen, ein feindwelliger Schwanz kommt hinterher. Aus dem Köpchen schauen zwei Kupelungen, und spitz fährt ein Zügelchen aus dem Mund. Leuchtend grün schillert es über dem biegsamen Körper.

Ein Soldat ist herzutreten und hat mit beutelsamer Hand das Tierchen eingefangen. Zwischen seinen Fingern sieht Brigitte die Kupelungen ängstlich heraus schauen. Aber nun fassen traut sie sich doch nicht. Vielmehr soll Mutti das Ding in die Handtasche packen. Aber das geht auch nicht. „Wir wollen die Biestchen wieder freilassen“, schlägt die Mutter vor. „Sie will spazieren gehen wie Brigitte.“

Vergeblich möchte der ungeliebte Mund das Wort Biestchen nachformen. Schließlich schüttelt sie den Kopf. „...stieren gehen...“ ist alles, was zustandekommt. Wie ein kleiner, grüner Pfeil legt das Wunder über das Straßengitter hinüber in die Hecken. In den Augen der Kleinen ist noch lange das Staunen über das Tierlein mit den Kupelungen und dem grün-schillenden Rücken.

KLEINE STADTCHRONIK

Verdauungszeit: von 11.45 bis 1.30 Uhr

Bekanntmachungen. Unser Anzeigenenteil enthält heute Veröffentlichungen über Abstempelung der Einkaufsausweise, über Verteilung von Spargel, über die Sonntagskonzerte der Stadt und die 5. Planwanderung des Pfälzerwaldvereins.

Mit dem EK 1 wurde Obergebet. Josef Kubitschek, Neckarau, Beltorfstraße 41, und Wachmeister Otto Fippel, Rheinau, Pfingstbergstr. 21, ausgezeichnet.

Das Kriegsverdienstkreuz I. Kl. m. Schw. erhielt Kriegspfleger Bück (früher Konkordienkirche), B. 3, 2.

Wir gratulieren. Seinen 75. Geburtstag begeht Stellwerkmeister Anton Kaffenberger, Neckarstraße 141. Heute feiern ihr 76. Geburtstag Frau Barbara Ott We. geb. Bina, Ludmurg. Seinen 70. Geburtstag feiert heute Bez.-Dir. a. D. Anton Baumstark, Jivesheim, Uferstr. 10. Das 60. Lebensjahr begeht Bahnarbeiter Georg Vogelé, Jivesheim.

Das Fest der silbernen Hochzeit begehen heute die Eheleute Heinrich Ruppert und Frau Anna geb. Schwig, Nuttstraße 18, und das Ehepaar Georg Wass und Frau Hilda, geb. Gaber, U. 5, 17.

Keine schriftlichen Mitteilungen in Paketen an deutsche Kriegsgefangene

Das Deutsche Rote Kreuz macht nochmals darauf aufmerksam, daß Paketen an deutsche Kriegsgefangene und Zivilinternierte in Feindesland keine schriftlichen Mitteilungen beigelegt werden dürfen. Dabei ist zu beachten, daß Sendungen, die das Höchstgewicht für Briefe von 170 Gramm nach Kanada und von 250 Gramm nach Großbritannien, den britischen Besitzungen usw. überschreiten, die in diesen Ländern als Pakete gelten. Die Delegierten des internationalen Komitees vom Roten Kreuz in Genf, denen die Betreuung der Kriegsgefangenen und Zivilinternierten in den Feindstaaten obliegt, haben immer wieder Beanstandungen über feindliche Zensurbürokratien über Briefeinlagen in Paketen zur Folge haben können.

Straße nach Kandalatschka / Kampf im karelischen Urwald

Kandalatschka — Seltsam klingendes Wort, trocken knatternd und plätschernd wie vom Sumpfwasser. Was aber wirklich in diesem Begriff steckt, das wissen unsere Grenadiere, die droben am einsamsten Weitraud jenseits der finnisch-sowjetrussischen Grenze kämpfend die Straße nach Kandalatschka erlebt haben, diese töckische Urwaldlandschaft Kareliens, in der jeder Vogelsturz schweigt, die Hitze in Mückenwolken brütet, dumpf die Sümpfe hocken. Und wenn man „Straße“ sagt, meint man jenes „breite, uferlose Band von Schlamm, Knüppeln und Reisig“, das Hans H. Henne in seinem Buch „Straße nach Kandalatschka“ (Schöten-Verlag Berlin, 19 Abb., 172 S.) so erlebnisreich eindringlich vor Augen führt. „Sie fraß sich durch den Urwald und durch die Sümpfe quer durch Lappland — Karelien bis nach Kandalatschka an der Murmannbahn. Und sie war über Hunderte von Kilometern hin der einzige halbwegs befahrbare Verkehrsweg in diesen riesigen Wäldern.“ Wenn auch dieser karelische Wald nicht eigentlich ein Urwald im Sinne des Wortes ist — niedrige Bäume, weite Halden mit schütterem Waldbestand, kleine Birkenhaine geben ihm das Gepräge — so ist er doch ein gewaltiger, starrer, unbarmherziger Wald. Das zundertrockene Renntiermoos brennt wie Pulver und seine geflügelten Quälgeister sind eine andere Art von Raubtieren. Hier und dort ragen Zehntausende von Baumstümpfen aus dem aufgeweichten Boden, aus dieser Flucherde, in der noch die letzten Seutler auf die in den bolschewistischen Konzentrationslagern zusammengepferchten Männer und Frauen zu stöhnen scheinen. „Unter jeder Schwelle des Eisenbahndammes, der von Kandalatschka bis nach Salla führt, liegt ein toter Verbannter!“ So berichten die Finnen.

Zahl der Kriegsgärten fast verdoppelt

Der Erfolg der Aktion des Gartentiers im Jahr 1942 / Mannheim hält die Spitze

Der zu Beginn dieses Jahres ergangene Aufruf des Gartentiers zur weiteren Vermehrung der Kriegsgärten hat in Baden und im Elsaß starken Widerhall gehabt. Nach den Berichten der Kreisleiter hat sich die Zahl der 1942 bereits vorhandenen Kriegsgärten auf 35 385 erhöht. Die badischen Kreise melden eine Zunahme von 13 388 auf 23 937, die elsässischen von 6216 auf 11 448. Die durch die Aktion aus bisherigem Bruchland gewonnene Gesamtfläche beträgt 3149,88 Hektar gegenüber 2398,43 Hektar im Vorjahr; an der Steigerung ist Baden mit einem Bestand von 2348,17 gegenüber 1805,02 Hektar im Jahr 1942 beteiligt, das Elsaß mit 801,71 gegen 493,40 Hektar.

In der Zahl der Kriegsgärten steht Mannheim mit 8508 weit an der Spitze, nachdem der Kreis 1942 bereits 2643 Kriegsgärten in Bearbeitung genommen hatte. Die Zunahme der neu gewonnenen Brachlandflächen beträgt nahezu 250 Hektar (von 124,40 auf 369,27 Hektar). An zweiter Stelle folgt die nächstgrößte Stadt des Gau's, Straßburg, mit 3500 gegenüber 1900 im Vorjahr. Auch der Kreis Lörrach verdient Hervorhebung, wo die Zahl von 1139 auf 1893 stieg. Ebenso sind in Karlsruhe zu den 1222 Kriegsgärten des Vorjahres weitere 310 gekommen. So weisen alle badischen und elsässischen Kreise eine beträchtliche Vermehrung ihrer Kriegsgärten auf.

Diese Ergebnisse der durch die Partei geleiteten Aktion lassen erkennen, mit welcher Findigkeit jedes Gelände aufgespürt wurde, um es der Ernährung vor allem der großstädtischen Bevölkerung dienstbar zu machen. Längst haben wir uns daran gewöhnt, daß an öffentlichen Plätzen zwischen historischen Gebäuden und in bekannten Parks Beete mit Kohl, Bohnen, Tomaten und anderen Gemüsesorten entstanden sind. Viele Vor- und Ziergärten werden jetzt nutzbringend verwendet. Je nach den örtlichen Verhältnissen waren die Methoden verschieden, um die neuen Kriegsgärten mit Saatgut, Düngemitteln usw. zu versorgen. Durch fachmännische Beratung wurde ihnen die ungewohnte Arbeit sehr erleichtert.

Eine wie geringe Fläche in der Regel schon genügt, um eine Familie mit dem nötigen Gemüsebedarf zu versorgen, zeigten die bereits veröffentlichten Beispiele erfolgreicher Kleingärten unseres Gau's. Wo es galt, größere Brachlandflächen in einer Großstadt in Bearbeitung zu nehmen, wurde ein besonderer Arbeitseinsatz organisiert.

In Mannheim wurde bekanntlich an der Einfahrt zur Reichsautobahn durch Schulen ein bisher verödetes Gelände fruchtbar gemacht, wobei der Kreisleiter selbst den „ersten Spatenstich“ tat. In vielen Industriewerken griffen Betriebsführer und Gefolgschaft nach Feldearbeit zu Pickel und Spaten, um brachliegendes Fabrikgelände in Gemüseland umzuwandeln.

Übergabe der Hermann-Göring-Spende

Heute, Freitag, 10. Uhr, wird am Paradeplatz die Hermann-Göring-Spende dem Kreisleiter durch einen Offizier der Luftwaffe übergeben. Die Mannheimer werden gebeten, an der Feier der Übergabe der für unsere Total- und Schwerfliegergeschädigten bestimmten Spende an Kleider, Schuhe und Wischestecken zahlreich teilzunehmen. Ein Musikkorps der Luftwaffe wird die kurze Feier musikalisch umrahmen.

Bauftragte für Heizungsfragen

Im laufenden Kohlenwirtschaftsjahr müssen die Verbraucher mit weniger Kohle als im Vorjahr auskommen. Um es ihnen zu ermöglichen, die erforderlichen Einsparungen vorzunehmen und mit den geringsten Kohlenmengen den größten Heizeffekt zu erzielen, ist eine Vereinbarung zwischen der Reichsvereinigung Kohle, der Reichsstelle für Kohle und dem Leiter der wohnwirtschaftlichen Verbände getroffen worden. Danach übernimmt es die Organisation der wohnwirtschaftlichen Verbände, der im wesentlichen die Verbände und Vereine der Hausbesitzer, Siedler usw. angehören, die Hausbesitzer, Vermieter, Mieter und Heizer im richtigen Bedienen und pfleglichen Instandhalten der Ofen sowie dem Vermeiden von Wärmeverlusten zu schulen. Sie veranlaßt Instandsetzungen jeder Art an den Feuerstätten, plant den zweckmäßigen Einsatz der hierzu benötigten Arbeitskräfte und prüft laufend, ob die Verbraucher ihre wohnwirtschaftlichen Ratschläge befolgen. Dies ist insofern wichtig, als die Wirtschaftskammer solchen Verbrauchern, die diese Ratschläge nicht befolgen, gegebenenfalls die zur Verteilung kommenden Kohlenmengen stärker kürzen können als anderen Verbrauchern. Zur Durchführung dieser Vereinbarung werden aus den Kreisen der Hausbesitzer, Eigenheimbesitzer, Siedler usw. besondere „Baufragte für Heizungsfragen“ ernannt, die im Laufe der Zeit jeden einzelnen Haushalt aufsuchen werden. Ferner sollen Heizgemeinschaften und Handwerker-Instandsetzungsstellen gebildet, die Lebrgemeinschaften „Heize richtig“ weitergeführt, die Beratungsstellen für Zentralheizungsbesitzer ausgebaut und Zentralheizungsvereine aufgebaut werden.

Volkschädlinge am Werk. In letzter Zeit wurden in Ludwigshafen fortgesetzt Keller- einbrüche verübt und Kleidungs- und Wäschestücke gestohlen, die zur Sicherung vor Luftangriffen in den Kellerräumen aufbewahrt wurden. An die Bevölkerung geht die Aufforderung mitzuvirken, diesen Volkschädlingen das Handwerk zu legen und Wahrnehmungen, die zur Ermittlung oder Überführung der Täter dienen können, bei der nächsten Polizeidienststelle oder der Kriminalpolizei in Ludwigshafen am Rhein, Wittelsbachstraße 3, zu melden.

HEIMAT-NACHRICHTEN

Neckargemünd. Im Alter von 70 Jahren starb Rektor i. R. Wilhelm Streng. Seine Bücher über badische Heimatkunde, die in der Schule sehr geschätzt waren, werden seinen Namen erhalten.

Mosbach. Unter dem Verdacht, eine größere Anzahl von Kaninchenstäbchen bezogen zu haben, die die Kleintierhalter in Mosbach und Umgebung lange Zeit benutzten, wurden zwei vorbehaftete ältere Männer festgenommen und in das Amtsgelände eingeliefert.

Neustadt. Eine hiesige Frau wurde dem Strafrichter vorgeführt, weil sie ihre drei kleinen Kinder gerätig verwahrlosten ließ, daß sich die Fürsorgebehörden der Kinder annehmen mußten. Die gewissenlose Mutter ließ die Kinder tage- und nachtlang allein. Die Kinder wurden dem Waisenhaus übergeben.

Schauspielmasken, die gemalt werden

Seltsam vom chinesischen Theater Eine Eigentümlichkeit des chinesischen Theaters ist es, daß die Schauspieler Masken haben, die auf ihr Gesicht gemalt werden. Es ist eine schwierige und viel Übung und Geduld erfordernde Kunst, von der H. E. Krüger in der von Martin Hürlimann herausgegebenen Monatschrift „Atlantis“ Merkwürdiges berichtet. Die Sitte ist in der Zeit der Ming-Dynastie (1368-1644) entstanden, während vorher sich in China Masken getragen wurden. Damals bildeten sich jedoch feste Regeln für die Bemalung der Gesichter heraus. Um das Gesicht zu vergrößern, rasiert der Schauspieler, der sich selbst bemalt, die obere Stirn und den Schädel bis zur Hälfte. Jede Rolle hat ihre bestimmte Maske, so daß an der Art der Zeichnung bereits die darzustellende Person kenntlich ist. Im Laufe der Zeit ist die Maske immer komplizierter geworden und bietet sich heute in einer verwirrenden Fülle der Farben und Linienführung dem Beschauer dar.

Die Fremdbäume von Weinheim

In Weinheim an der Bergstraße hat Freiherr Christian von Berckheim bekanntlich in den siebenziger Jahren des vorigen Jahrhunderts forstliche Kulturen mit vorwiegend nordamerikanischen und ostasiatischen Holzarten angelegt. Unter ihnen sind außer der vielbewunderten Atlas-Zeder (Cedrus atlantica), der Rosenlebensbaum (Thuja japonica), die Nootka-Zypresse (Chamaecyparis nootkensis), die Suigai- oder Sichelanne (Cryptomeria japonica) und viele andere, vor allem aber die Riesensequie (Sequoia gigantea) zu finden. Letztere, auch Mammutbäume genannt, gedeihen ausgezeichnet in den vorgefundenen klimatischen und Bodenverhältnissen. Gerade in Weinheim ist der größte und beständigste Anbau dieses Mammutbaumes in Europa überhaupt. Die Bäume haben heute im Alter von etwa siebenzig Jahren eine mittlere Höhe von dreißig Meter erreicht. Der höchste Baum mißt 35 Meter, der stärkste hat einen Umfang von 85 Zentimeter und die Masse beträgt etwa 750 Festmeter je Hektar. Der Bestand steht im Lössboden. Mißerfolge bei anderen forstbaulichen Anbauversuchen in Europa sind wohl auf klimatische und andere unbekannte Umstände, die dem Baum nicht genügen, zurückzuführen.

Neue Bestimmungen für Anzeige und Aufbewahrung von Fundgegenständen

Der Ministerrat für die Reichsverteidigung hat mit Gesetzeskraft eine Verordnung erlassen, in der die Anzeigepflicht, der Eigentumsverwerb und das Benutzungsrecht des Finders neu geordnet werden. Die Verordnung will verhindern, daß Fundgegenstände, unter denen sich vielfach verknäppte Gegenstände des lebensnotwendigen Bedarfs befinden, für längere Zeit unbenutzt bei den Fundütern lagern, und will gleichzeitig die mit der Behandlung und Verwaltung von Fundgegenständen verbundenen Verwaltungstätigkeiten vereinfachen. Die Wertgrenze für die Pflicht zur Anzeige eines Fundes bei der Polizeibehörde wird bis auf weiteres von drei auf zehn Reichsmark erhöht. Ebenso bedarf es im Geltungsbereich des Bürgerlichen Gesetzbuches bis auf weiteres der Bekanntmachung oder Anzeige eines Fundes nur, wenn die Sache mehr als zehn Reichsmark wert ist. Die Frist, mit deren Ablauf der Finder das Eigentumsrecht an der Fundsache erwirbt, wird bis auf weiteres von einem Jahr auf drei Monate verkürzt. Soweit es sich um Geldbeträge von mehr als 100 RM handelt, um Wertpapiere oder Kostbarkeiten, bleibt es bei der bisherigen Regelung.

Das grenzte an Plünderung

Die 30jährige Elisabeth Huditz hatte in einem Raum gestohlen, in dem ganz besonders der Geist der Gemeinschaft herrschen soll. Sie sah da eine Tasche liegen, aus der sie 400 RM entnahm. Die Hälfte des Geldes verlor sie gleich auf dem Gang. Um die andere Hälfte behalten zu dürfen, machte sie vor dem Kriminalbeamten und dem Untersuchungsrichter allerlei Manöver. Schließlich legte sie doch ein Geständnis ab, um es gleich darauf zu widerrufen. In der Hauptverhandlung tat sie sowohl als auch. An der Tasche will sie richtiggehend hingengeblieben sein. Das herausgehende Taschentuch hatte es ihr angefallen und sonst nichts. Ausgerechnet in diesem Taschentuch fand sie dann die 800 Mark. So sagte sie wenigstens. Die als Zeugin vernommene Besitzerin der Tasche bezweifelte sehr, daß das Taschentuch herausgelaufen sei. Daß die Angeklagte die Hälfte des Geldes gleich verlor, mag seine Richtigkeit haben, daß sie die restlichen 400 RM auch nach der Entdeckung des Diebstahls so hartnäckig verpackte, nur um sie unbemerkt wieder an ihren Platz zu bringen, erschien dem Richter bedeutend weniger sicher.

Ab 1. Juli neue Raucherkarten

Mit dem Monat Juni laufen die geltenden Raucherkarten ab. In einer Anordnung des Reichswirtschaftsministers wird für die ab 1. Juli neu auszugebenden Raucherkarte der Personenkreis im wesentlichen in der bisherigen Weise festgestellt. Raucherkontrollkarten erhalten wie bisher männliche Personen, die das 18. Lebensjahr vollendet haben, sofern sie nicht der Wehrmacht angehören, ferner weibliche Personen, die das 25. Lebensjahr, aber noch nicht das 55. Lebensjahr vollendet haben. Die Ausgabe von Kontrollkarten an alle Wehrmachtangehörigen entfällt ab 1. Juli. Nur Wehrmachtangehörige von Transporten, deren Standorte sich außerhalb des Heimatkriegsgebietes befinden, erhalten die bisher schon bekannten sogenannten Kontrollausweise. Kontrollausweise werden ferner an Personen ausgegeben, die sich vorübergehend im deutschen Reichsgebiet aufhalten.

Ansuführung von Transporten. Auf Grund des Reichsleistungsgesetzes sind nicht nur die ausgesprochenen Fuhrunternehmer, sondern überhaupt alle Besitzer von Beförderungsmitteln verpflichtet, Transportaufträge des zuständigen Fahrbereitschaftleiters auszuführen. Wer sich ohne triftigen Grund weigert, muß nicht nur mit strenger Bestrafung, sondern auch mit der Beschlagnahme seines Beförderungsmittels für die Dauer rechnen.

Kaiserslautern. Die Strafkammer Kaiserslautern verurteilte den fünfzig Jahre alten vorbehafteten Fuhrunternehmer Johann Rühl von Kalkbach zu einem Jahr Gefängnis. Zu seinen Wildtierreisen verwendete er Tellerräder.

Pirmasens. In Pirmasens wurde der 48 Jahre alte Franz Jennewein verhaftet, weil er an einer Kriegserwitte einen Notzuchtversuch unternommen hatte.

Adenau. Als ein Einwohner seinen Ofen wieder benutzen wollte, stellte sich beim Einheizen ein seltsames Hindernis heraus. Der Ofen zog nicht und bald war das Zimmer dicht voller Qualm. Als man der Ursache der Verstopfung nachging, entdeckte man im Schornstein ein Vogelnešt, das bereits geraume Zeit benutzt sein mußte, denn es befanden sich fünf Eier in dem Nest. Befahren wurde das Nest von seinem ungewöhnlichen Platz entfernt und in der Astgabel eines Baumes neu „montiert“.

Es gibt heute 200 bis 250 verschiedene Masken, von denen jede eine bestimmte Person, einen bestimmten Gott oder Dämon bezeichnet. Zuweilen wird die gleiche Figur auch durch verschiedene Masken wiedergegeben, wobei die abweichende Färbung auf ein bestimmtes Alter oder auf ein bevorstehendes Ereignis hindeutet. So werden die schwarzen Linien im Nase, Mund und Augen im Gesicht des Kriegsgottes Kuon Kuon in dem Schauspiel, in dem er den Tod erleidet, in bleicher, trauer Färbung wiedergegeben. Ebenso wird Tsao Tsao, einer der größten Verräter der chinesischen Geschichte, wohl die am häufigsten dargestellte Figur, je nach dem Lebensalter verschieden gezeichnet, während die Grundfarbe, das bleiche Weiß, immer bestehen bleibt.

Tiere oder Tierdämonen werden wiedergegeben, indem das Gesicht mit einer halb getrennten Nachbildung des Kopfes eines Tigers oder eines Leoparden gemalt wird. Zuweilen ist der Schauspieler auch mit verbleicht, er trägt einen Umhang in der Farbe des Tieres und stülzt eine Nachbildung des Kopfes über, wenn ein wirkliches Tier dargestellt wird.

Am 10., 12., 14. und 17. Mai veranstaltet die Reichsvereinigung der Arbeiter in der Provinz B. I. I. schiffverwerfende. Es sind Schüler der Mittel-Oberstufe und Ausbildungslehrlinge.

DAS RUNDPUNKT-PROGRAMM

Freitag, Reichsprogramm: 19.35 bis 19.45 Uhr: Bericht zur Lage; 19.55 bis 20.05 Uhr: Weltwetter; 20.15 bis 20.25 Uhr: Ländereck von Hunsrück; 20.35 bis 20.45 Uhr: Bundeskonzert; 20.55 bis 21.05 Uhr: Unterhaltungskonzert; 21.15 bis 21.25 Uhr: Wochenschaubild; 21.35 bis 21.45 Uhr: Wochenschaubild; 21.55 bis 22.05 Uhr: Wochenschaubild; 22.15 bis 22.25 Uhr: Wochenschaubild; 22.35 bis 22.45 Uhr: Wochenschaubild; 22.55 bis 23.05 Uhr: Wochenschaubild; 23.15 bis 23.25 Uhr: Wochenschaubild; 23.35 bis 23.45 Uhr: Wochenschaubild; 23.55 bis 24.05 Uhr: Wochenschaubild.

WIRTSCHAFTS-NOTIZEN

Arbeitsbuch für Ausländer

Der Generalbevollmächtigte für den Arbeitsmarkt hat durch Verordnung ein „Arbeitsbuch für Ausländer“ nach besonderem Muster eingeführt. Dieses Arbeitsbuch erhalten die ausländischen Arbeitskräfte durch das Arbeitsamt zugestellt. Der ausländische Arbeiter oder Angestellte hat das Arbeitsbuch bei Aufnahme der Beschäftigung dem Unternehmer zu übergeben. Vor Beginn und nach Beendigung der Beschäftigung hat er selbst das Arbeitsbuch aufzubewahren. Bei Beendigung der Beschäftigung hat der Unternehmer das Arbeitsbuch nach Vornahme der vorgeschriebenen Eintragung vor der Rückgabe an den Inhaber dem Arbeitsamt zur Eintragung einer amtlichen Bescheinigung über die Beendigung der Beschäftigung vorzulegen. Die Mitnahme des Arbeitsbuches in das Ausland ist nicht gestattet. Der Inhaber muß es vielmehr dem Arbeitsamt zurückgeben, wenn er das Reichsgebiet verläßt. Über die im Reichsgebiet eingestrichen ausländischen Arbeitskräfte wird auf der Grundlage der Arbeitsbuchkartei eine zentrale Kartei in Berlin eingerichtet und laufend geführt; sie enthält die wesentlichen Angaben über Person und Beschäftigung des Inhabers des Arbeitsbuches.

Selbstverantwortliche Finanzierung

Auf eine beachtliche Seite der Abschöpfungsmaßnahmen wie in der Hauptversammlung der Deutschen Bank Oswald Röser hin. Die Bank begrüßt die Abschöpfung nicht nur deshalb, weil sie eine stärkere Beanspruchung ihrer Kreditliberalität mit sich bringe, sondern weil eine selbstverantwortliche Finanzierung des privatwirtschaftlichen Denkens und des Zwangs zum exakten Kalkulieren stärke. Die Vorsorge für eine jederzeit ausreichende Geldversorgung des Betriebes gehöre genau so zu den unternehmerischen Führungsaufgaben wie die für den glatten Verlauf der Produktion selber. In der Zeit ununterbrochen wachsender Geldfülleigkeit war sie umgekehrt in den Hintergrund getreten; die Geldbeschaffung war nur bedeutungslos Nebenbesuche herabgesunken, und es war zur Selbstverständlichkeit geworden, daß man stets über flüssige Betriebsmittel in jeder Menge verfügte. Das bedeutete aber zugleich die Gefahr, daß mit sorgloserm Rechnen auch die Notwendigkeiten des Kostenparens zu kurz kamen. Auf die Dauer kann die finanzielle Vorsorge dem Unternehmer nicht dadurch abgenommen werden, daß die öffentliche Hand ihm entzogene Kredite zur Verfügung stellt. Nachdem sie ihre Aufgabe eines schnellen Finanzmittels einer großen Risikoprüfung erfüllt haben, ist es zu erwarten, daß die Annehmlichkeiten verschwinden und Finanzierungsgrundrissen Platz machen, wie sie auch für eine kommende Friedenszeit wieder Geltung haben werden.

Backpulver - ohne Aromas. Nach einem Beschluß der Arbeitsgemeinschaft der Back- und Patisserieindustriellen ist mit Einführung der ausländischen amtlichen Stellen die Verwendung von Backpulver untersagt worden. Vorhandene Packungen können noch bis zum 30. Juni 1943 aufgebraucht werden.

Sahle-Werke AG. Gremstock. Der Rohstoffwert beträgt 0,29 (0,28) Mill. RM. Nach Abzug aller Aufwendungen verbleibt ein Gewinn von 2749 (Verlust 4440) RM., um den der Verlustvortrag aus 1941 auf 371 289 RM. vermindert wird. Die Bilanz weist unter anderem aus: Anlagen 0,26 (0,28), Umlaufvermögen 0,29 (0,28), darunter Wertpapiere 0,29 (0,28), Aktienkapital 1 Mill. RM., Verbindlichkeiten 0,09 (unverändert) Mill. RM.

7,7 Milliarden Straßenbahn-Fahrtgelder. Die Ausdehnung des Personenverkehrs der Straßenbahnen setzte sich im Jahre 1942 im Zusammenhang mit den krisenbedingten Strukturveränderungen im Nahverkehr der Städte fort. Im Deutschen Reich sind eingeleistete Leistungen wurden nach den Angaben des Statistischen Reichsamtes im Aprilfest von „Wirtschaft und Statistik“ insgesamt 7,7 Milliarden Personen gegen 6,7 Milliarden im Jahre 1941 befördert, das bedeutet eine Zunahme von rd. 15 Prozent. Die Straßenbahnwagen legten insgesamt 1,3 Mrd. Wagenkilometer zurück (das 22 000fache des Erdumfangs).

Neue Holzabschleppfabrik in Schweden. Die schwedische Wästavars A. B. hat beschlossen, in der Nähe ihrer Sägewerke und ihrer Holztransportfabrik bei Wästavars eine Säuglückfabrik zu errichten, die eine Jahreskapazität von 10 000 Tonnen Bauholz haben soll. Die Baukosten für die Fabrik und die Maschinenanlage werden auf rund 2 Mill. Kronen geschätzt. Die Fabrik soll in einem Jahr betriebsfähig sein.

Front und Arbeitswelt

Der Frankfurter Kunstverein zeigt im Monat Mai unter dem Leitwort „Front und Heimat in der Zeichnung“ Aquarelle, Zeichnungen und Graphiken von Albert Fuß (Frankfurt am Main) und Joachim Lutz (Mannheim). Die Ausstellung ist darum besonders fesselnd und interessant, weil sie mit den Zeichnungen Albert Fuß' aus dem Kohlenbergbau kriegerische Arbeit der Heimat eindrucksvoll und ohne Pathos zeigt, während die selten ausdruckstarken und wahrempfundenen Aquarelle und Zeichnungen Joachim Lutz' erkennen lassen, daß der Künstler auch an der Front, sobald nur einmal die Kanonen schweigen, fähig und willens ist, Eindrücke aufzunehmen und künstlerisch zu gestalten. Beide Künstler sind von Hause aus Graphiker mit einem

Selbstverantwortliche Finanzierung

Auf eine beachtliche Seite der Abschöpfungsmaßnahmen wie in der Hauptversammlung der Deutschen Bank Oswald Röser hin. Die Bank begrüßt die Abschöpfung nicht nur deshalb, weil sie eine stärkere Beanspruchung ihrer Kreditliberalität mit sich bringe, sondern weil eine selbstverantwortliche Finanzierung des privatwirtschaftlichen Denkens und des Zwangs zum exakten Kalkulieren stärke. Die Vorsorge für eine jederzeit ausreichende Geldversorgung des Betriebes gehöre genau so zu den unternehmerischen Führungsaufgaben wie die für den glatten Verlauf der Produktion selber. In der Zeit ununterbrochen wachsender Geldfülleigkeit war sie umgekehrt in den Hintergrund getreten; die Geldbeschaffung war nur bedeutungslos Nebenbesuche herabgesunken, und es war zur Selbstverständlichkeit geworden, daß man stets über flüssige Betriebsmittel in jeder Menge verfügte. Das bedeutete aber zugleich die Gefahr, daß mit sorgloserm Rechnen auch die Notwendigkeiten des Kostenparens zu kurz kamen. Auf die Dauer kann die finanzielle Vorsorge dem Unternehmer nicht dadurch abgenommen werden, daß die öffentliche Hand ihm entzogene Kredite zur Verfügung stellt. Nachdem sie ihre Aufgabe eines schnellen Finanzmittels einer großen Risikoprüfung erfüllt haben, ist es zu erwarten, daß die Annehmlichkeiten verschwinden und Finanzierungsgrundrissen Platz machen, wie sie auch für eine kommende Friedenszeit wieder Geltung haben werden.

Das Rundfunkprogramm

Freitag, Reichsprogramm: 19.35 bis 19.45 Uhr: Bericht zur Lage; 19.55 bis 20.05 Uhr: Weltwetter; 20.15 bis 20.25 Uhr: Ländereck von Hunsrück; 20.35 bis 20.45 Uhr: Bundeskonzert; 20.55 bis 21.05 Uhr: Unterhaltungskonzert; 21.15 bis 21.25 Uhr: Wochenschaubild; 21.35 bis 21.45 Uhr: Wochenschaubild; 21.55 bis 22.05 Uhr: Wochenschaubild; 22.15 bis 22.25 Uhr: Wochenschaubild; 22.35 bis 22.45 Uhr: Wochenschaubild; 22.55 bis 23.05 Uhr: Wochenschaubild; 23.15 bis 23.25 Uhr: Wochenschaubild; 23.35 bis 23.45 Uhr: Wochenschaubild; 23.55 bis 24.05 Uhr: Wochenschaubild.

Front und Arbeitswelt

Der Frankfurter Kunstverein zeigt im Monat Mai unter dem Leitwort „Front und Heimat in der Zeichnung“ Aquarelle, Zeichnungen und Graphiken von Albert Fuß (Frankfurt am Main) und Joachim Lutz (Mannheim). Die Ausstellung ist darum besonders fesselnd und interessant, weil sie mit den Zeichnungen Albert Fuß' aus dem Kohlenbergbau kriegerische Arbeit der Heimat eindrucksvoll und ohne Pathos zeigt, während die selten ausdruckstarken und wahrempfundenen Aquarelle und Zeichnungen Joachim Lutz' erkennen lassen, daß der Künstler auch an der Front, sobald nur einmal die Kanonen schweigen, fähig und willens ist, Eindrücke aufzunehmen und künstlerisch zu gestalten. Beide Künstler sind von Hause aus Graphiker mit einem

Selbstverantwortliche Finanzierung

Auf eine beachtliche Seite der Abschöpfungsmaßnahmen wie in der Hauptversammlung der Deutschen Bank Oswald Röser hin. Die Bank begrüßt die Abschöpfung nicht nur deshalb, weil sie eine stärkere Beanspruchung ihrer Kreditliberalität mit sich bringe, sondern weil eine selbstverantwortliche Finanzierung des privatwirtschaftlichen Denkens und des Zwangs zum exakten Kalkulieren stärke. Die Vorsorge für eine jederzeit ausreichende Geldversorgung des Betriebes gehöre genau so zu den unternehmerischen Führungsaufgaben wie die für den glatten Verlauf der Produktion selber. In der Zeit ununterbrochen wachsender Geldfülleigkeit war sie umgekehrt in den Hintergrund getreten; die Geldbeschaffung war nur bedeutungslos Nebenbesuche herabgesunken, und es war zur Selbstverständlichkeit geworden, daß man stets über flüssige Betriebsmittel in jeder Menge verfügte. Das bedeutete aber zugleich die Gefahr, daß mit sorgloserm Rechnen auch die Notwendigkeiten des Kostenparens zu kurz kamen. Auf die Dauer kann die finanzielle Vorsorge dem Unternehmer nicht dadurch abgenommen werden, daß die öffentliche Hand ihm entzogene Kredite zur Verfügung stellt. Nachdem sie ihre Aufgabe eines schnellen Finanzmittels einer großen Risikoprüfung erfüllt haben, ist es zu erwarten, daß die Annehmlichkeiten verschwinden und Finanzierungsgrundrissen Platz machen, wie sie auch für eine kommende Friedenszeit wieder Geltung haben werden.

Der Jäger hat die Höhe erreicht. Weit schweifend von hier sein Blick über das Revier, gleitet in das Tal mit seinen saftigen Wiesen...

Hier und da stehen Rehführer auf dem weichen Waldweg, und dort in dem Kiefernwald haben wohl gar Säuen gebrochen - seltene Gäste im Revier!

Weiter sucht das Glas - eine junge Birke zittert, als würde sie geschüttelt - der Jäger tritt etwas nach links und erblickt durch eine Lücke den Bock, der an der Birke sein Gebirn legt.

Ein Pfirsichpfad führt von dem Weg nach dem Hochstich am Rande eines großen Abtriebs, der im letzten Jahr aufgefördert wurde.

neun Uhr will er hier bleiben, um zu beobachten. Vergangenes Jahr im Herbst fehlte er hier einen Bock, der nur eine kurze Stange trug...

Da - eine Bewegung! Auf 80 Schritt zeigt das Glas einen Fuchs, der neben einem Baumstamm mit gestellter Lunte vor einem Mausloch steht.

Inzwischen ist drüben Rehwild ausgetreten: zwei Reiken und zwei vorjährige Kitz, die sich noch nicht von den Müttern getrennt haben.

Nach und nach deckt Dunkel die Fläche. Lese, ganz leise stiehlt sich der Jäger fort; das Rehwild schreckt nicht und beweist damit, daß es unbemerkt blieb.

Im Alter von 74 Jahren ist in Breslau der Kunstmaler Hans Dreßler gestorben. Als Sohn des bekannten Rosenbergräblers Adolf Dreßler gehörte seine Liebe den Naturwissenschaften seiner Heimat.

Friedrich-Billerbeck-Genie, der seit 1933 das Dramaturgie Büro des Deutschen Bühnenvereins leitete, wurde als Chefdramaturg an die Bühnen Düsseldorf verpflichtet.

Erna fand diesen Scherz Rogers taktlos. Sie richtete die geängstigten Augen hilfesuchend auf Gleixner, der aber auf den Ton Rogers einging, indem er äußerte, im vorliegenden Fall hätte er einmal das Gegenteil auszuspoken.

Das war keine Robei!, sondern nur ein Versuch, dem unerträglich Düstern und Heikeln einen Anstrich von Launigkeit zu geben.

Als Roger und Erna zu Ende gespeist hatten - Gleixner trank nur eine Flasche Tafelwasser - brachen sie auf, um ein anderes Lokal zu besuchen. Hatte Erna gehofft, es werde ein stilleres sein, so sah sie sich getäuscht.

„Hier kommen mir die besten Gedanken“, erklärte mit leuchtenden Augen der Rechtsanwalt, und Erna flüchte sich.

Sie tranken ein scharfes Getränk, dessen Namen Erna sofort vermaß. Wie eine schnelle Flamme kroch es ihr durch den ganzen Körper.

Gleixner hielt einen gedankengleitenden Vortrag über die Unterschiede von Moral und Recht, über die Konfliktlosigkeit der Romantik über den römischen Anteil und den Einfluss Napoleons.

Er wurde immer heftiger. Seine Gedanken umgaben ihn leicht und anmutig wie Rauchgekläuber. Er machte den beiden klar, daß ein ganz neuer Rechtsweg ersonnen werden müßte, ein Weg, der sich geschmeidig an allen Hindernissen vorbeizuwandeln hätte.

„Davon hat Präsident Weber zu Herrn Siebert gesprochen“, sagte Erna, die mit äußerster Anstrengung zuhörte.

Gleixner tat es mit einer Gebärde großartiger Verachtung ab. „Ich kenne diesen Mann. Er ist ein Malheur. Sein Hirn besteht aus Gelatine.“

Erna hielt es gleichwohl für geraten, ihm Näheres über Webers Ansicht zu sagen.

Gleixner schien gerade mit diesem Mann Verdruß gehabt zu haben. Sein Gesicht verlor den Zug souveräner Heiterkeit. Erna beugte ihr Ungehörig.

Kühler geworden, meinte der Rechtsanwalt, Inspiration sei alles. Er wolle sich, wenn sie es ihm gestatte, in den Komplex verließen, aus rein sachlichem Interesse.

Er veränderte seine besten Lösungen, der Inspiration. Es könne ihm rustieren, daß er einmal einen Aufsatz, man könne sagen, einen Essay über die Problematik der Kriegs-

bogen werden. Aber was in formalem Sinne so eindeutig ist wie dieser Fall, das wird jedem Richter wie das Einmaliges vorkommen, wenn man nicht einen Rechenfehler hineinschmeißelt!

Als Erna nachher mit Roger allein war, sagte er: „Es war ein Irrtum, Frau Erna. Ich wußte es im voraus. Wir können uns in diesem Punkt nicht verständigen. Ull ist einem solchen Fall einfach nicht gewachsen.“

Er wollte Erna überreden, das Gespräch mit ihm anderswo fortzusetzen. Sie aber war so müde, daß sie sich kaum aufrechtenhalten konnte. So brachte er sie zu ihrem Hotel.

„Ich lasse Ull vorausfahren. Mir wird wohlher sein, wenn er morgen nicht mehr zugegen ist, und wir dann ganz ungestört zu einem Entschluß kommen können.“

Nach dem Mißerfolg dieses Abends hatte er es nicht schwer, ihre Bedenken gegen eine Zusammenkunft in seiner Wohnung niederzurufen. Sie war an diesem Tag belohnt worden. Sie schmeckte sich nach einem starken Willen, der alles Unternach und Unglücklich löste, der von ihr nahm, was ihr angetan war.

Seine Berliner Haus lag in Dahlem. Es war viel schöner und geräumiger als die Landhausvilla in Misdroy, und doch empfand Erna keine Verabzierung wie damals, kein ehrfurchtloses Staunen. Müde folgte sie ihm durch alle Räume, die er mit einem knabenhaften Eifer entweder lobte oder tadelt.

Seine Berliner Haus lag in Dahlem. Es war viel schöner und geräumiger als die Landhausvilla in Misdroy, und doch empfand Erna keine Verabzierung wie damals, kein ehrfurchtloses Staunen. Müde folgte sie ihm durch alle Räume, die er mit einem knabenhaften Eifer entweder lobte oder tadelt.

„Sie hat noch niemals hier gewohnt“, antwortete er kurz und flüchte man Überfluß hinzu: „Sie wohnt in Berlin ein eigenes, viel moderneres Haus, von dem sie sich nicht trennt.“

Ob er Bilder von ihr hätte? Nicht allzu gern hätte er eine Serie ausschweifend großer Photos. Erna hatte ein solches Format noch nie zu Gesicht bekommen.

„Sie hat noch niemals hier gewohnt“, antwortete er kurz und flüchte man Überfluß hinzu: „Sie wohnt in Berlin ein eigenes, viel moderneres Haus, von dem sie sich nicht trennt.“

Ob er Bilder von ihr hätte? Nicht allzu gern hätte er eine Serie ausschweifend großer Photos. Erna hatte ein solches Format noch nie zu Gesicht bekommen.

„Sie hat noch niemals hier gewohnt“, antwortete er kurz und flüchte man Überfluß hinzu: „Sie wohnt in Berlin ein eigenes, viel moderneres Haus, von dem sie sich nicht trennt.“

Ob er Bilder von ihr hätte? Nicht allzu gern hätte er eine Serie ausschweifend großer Photos. Erna hatte ein solches Format noch nie zu Gesicht bekommen.

„Sie hat noch niemals hier gewohnt“, antwortete er kurz und flüchte man Überfluß hinzu: „Sie wohnt in Berlin ein eigenes, viel moderneres Haus, von dem sie sich nicht trennt.“

Ob er Bilder von ihr hätte? Nicht allzu gern hätte er eine Serie ausschweifend großer Photos. Erna hatte ein solches Format noch nie zu Gesicht bekommen.

„Sie hat noch niemals hier gewohnt“, antwortete er kurz und flüchte man Überfluß hinzu: „Sie wohnt in Berlin ein eigenes, viel moderneres Haus, von dem sie sich nicht trennt.“

Ob er Bilder von ihr hätte? Nicht allzu gern hätte er eine Serie ausschweifend großer Photos. Erna hatte ein solches Format noch nie zu Gesicht bekommen.

„Sie hat noch niemals hier gewohnt“, antwortete er kurz und flüchte man Überfluß hinzu: „Sie wohnt in Berlin ein eigenes, viel moderneres Haus, von dem sie sich nicht trennt.“

Ob er Bilder von ihr hätte? Nicht allzu gern hätte er eine Serie ausschweifend großer Photos. Erna hatte ein solches Format noch nie zu Gesicht bekommen.

„Sie hat noch niemals hier gewohnt“, antwortete er kurz und flüchte man Überfluß hinzu: „Sie wohnt in Berlin ein eigenes, viel moderneres Haus, von dem sie sich nicht trennt.“

Ob er Bilder von ihr hätte? Nicht allzu gern hätte er eine Serie ausschweifend großer Photos. Erna hatte ein solches Format noch nie zu Gesicht bekommen.

„Sie hat noch niemals hier gewohnt“, antwortete er kurz und flüchte man Überfluß hinzu: „Sie wohnt in Berlin ein eigenes, viel moderneres Haus, von dem sie sich nicht trennt.“

Ob er Bilder von ihr hätte? Nicht allzu gern hätte er eine Serie ausschweifend großer Photos. Erna hatte ein solches Format noch nie zu Gesicht bekommen.

„Sie hat noch niemals hier gewohnt“, antwortete er kurz und flüchte man Überfluß hinzu: „Sie wohnt in Berlin ein eigenes, viel moderneres Haus, von dem sie sich nicht trennt.“

Ob er Bilder von ihr hätte? Nicht allzu gern hätte er eine Serie ausschweifend großer Photos. Erna hatte ein solches Format noch nie zu Gesicht bekommen.

„Sie hat noch niemals hier gewohnt“, antwortete er kurz und flüchte man Überfluß hinzu: „Sie wohnt in Berlin ein eigenes, viel moderneres Haus, von dem sie sich nicht trennt.“

Ob er Bilder von ihr hätte? Nicht allzu gern hätte er eine Serie ausschweifend großer Photos. Erna hatte ein solches Format noch nie zu Gesicht bekommen.

„Sie hat noch niemals hier gewohnt“, antwortete er kurz und flüchte man Überfluß hinzu: „Sie wohnt in Berlin ein eigenes, viel moderneres Haus, von dem sie sich nicht trennt.“

Ob er Bilder von ihr hätte? Nicht allzu gern hätte er eine Serie ausschweifend großer Photos. Erna hatte ein solches Format noch nie zu Gesicht bekommen.

„Sie hat noch niemals hier gewohnt“, antwortete er kurz und flüchte man Überfluß hinzu: „Sie wohnt in Berlin ein eigenes, viel moderneres Haus, von dem sie sich nicht trennt.“

Familienanzeigen

Unser Klaus hat ein Brüderchen bekommen. Es soll Peter heißen. Otto Geyer und Frau Marianne, geb. Bredius, Halberstadt, 4. 5. 43.

Monika Barbara, Hans-Dietrich u. Hannelore haben heute ein Schwesterchen bekommen. In Freude und Dankbarkeit Trudl Fricke, geb. Konrad (z. Z. St.-Hedwig-Klin.), Dipl.-Ing. Josef Fricke, Mühl-Waldhof (Sandhölzer-Str. 180), 3. Mai 1943.

Unser Volker Walter ist angekommen. In dankbarer Freude: Grete Trippmacher, geb. Stumpf (z. Z. St.-Hedwig-Klin.), Rudolf Trippmacher, Mannh.-Waldhof (Waldstr. 40a), den 6. Mai 1943.

Ihre Vermählung geben bekannt: Dr. med. Siegfried Kiecher (z. Z. Wehrah.), Irma Kiecher, geb. Thron, Heideberg (Hotel Reichspost) - Mannheim (Wendelstraße 31).

Ihre Trauung geben bekannt: Karl Meißel, Staboffizier, Anneliese Meißel, geb. Baumann. Die Vermählung fand am 3. Mai 43 statt. Gleichzeitig danken wir für die uns zugegangenen Aufmerksamkeiten.

Die Vermählung ihrer Tochter Margarete mit Herrn Fritz Böselmann (z. Z. Hauptwachmannstr. 1a, Sta. Sturmgewehrabteilung, im Feld) geben bekannt: Hauptkassiermeister Wilhelm Bales u. Frau Berrig, geb. Rittershofer-Villingen - Schwarzwald (Marbacher Str. 17). - Wir haben den Bund fürs Leben geschlossen: Fritz Böselmann, Margarete Böselmann, geb. Berrig, Villingen-Schwarzw., Mai 1943.

Freunden u. Bekannten die trauernde Nachricht, daß mein geliebter Mann, unser stets intransigenter, unvergesslicher Vater, Schwager, Bruder, Schwager, Onkel und Onkel Georg Althoff, Mannh., den 5. Mai 1943.

Freunde u. Bekannten die trauernde Nachricht, daß mein geliebter Mann, unser stets intransigenter, unvergesslicher Vater, Schwager, Bruder, Schwager, Onkel und Onkel Georg Althoff, Mannh., den 5. Mai 1943.

Todesanzeigen

Verewandte und Bekannte die schmerzliche Mitteilung, daß meine liebe Frau, unsere gute, trauernde Mutter, Schwägerin, Großmutter, Schwägerin u. Tante, Frau Margerete Müller, geb. Kolb im Alter von nahezu 57 Jahren durch einen sanften Tod von ihrem Leiden erlöst wurde.

Im Alter von 74 Jahren ist in Breslau der Kunstmaler Hans Dreßler gestorben. Als Sohn des bekannten Rosenbergräblers Adolf Dreßler gehörte seine Liebe den Naturwissenschaften seiner Heimat.

Friedrich-Billerbeck-Genie, der seit 1933 das Dramaturgie Büro des Deutschen Bühnenvereins leitete, wurde als Chefdramaturg an die Bühnen Düsseldorf verpflichtet.

Im Alter von 74 Jahren ist in Breslau der Kunstmaler Hans Dreßler gestorben. Als Sohn des bekannten Rosenbergräblers Adolf Dreßler gehörte seine Liebe den Naturwissenschaften seiner Heimat.

Friedrich-Billerbeck-Genie, der seit 1933 das Dramaturgie Büro des Deutschen Bühnenvereins leitete, wurde als Chefdramaturg an die Bühnen Düsseldorf verpflichtet.

Im Alter von 74 Jahren ist in Breslau der Kunstmaler Hans Dreßler gestorben. Als Sohn des bekannten Rosenbergräblers Adolf Dreßler gehörte seine Liebe den Naturwissenschaften seiner Heimat.

Friedrich-Billerbeck-Genie, der seit 1933 das Dramaturgie Büro des Deutschen Bühnenvereins leitete, wurde als Chefdramaturg an die Bühnen Düsseldorf verpflichtet.

Im Alter von 74 Jahren ist in Breslau der Kunstmaler Hans Dreßler gestorben. Als Sohn des bekannten Rosenbergräblers Adolf Dreßler gehörte seine Liebe den Naturwissenschaften seiner Heimat.

Verkauf

Verkauf von... (Text partially obscured)

Verkauf

Verkauf von... (Text partially obscured)

Verkauf

Verkauf von... (Text partially obscured)

Verkauf

Verkauf von... (Text partially obscured)

Verkauf

Verkauf von... (Text partially obscured)

Verkauf

Verkauf von... (Text partially obscured)

Verlag und Schriftleitung... HAUPTA... Oberste... Im Moskau... fand am Fre... Führer der... den bei eine... Weise um d... der SA Vikt... Dr. Goebbels... Mitmündigen... und Persönli... und verli... ganzen deut... druck. Der... trennen Mitg... Worte des Ge... ten Deutsch... Todt. He y... höchst deut... Stufe des De... seiner Bahre... Neben alle... nationalsozia... Wehrmacht... SA sowie Ve... befreundeten... Anwesenheit... Der Moskau... der Stände e... Auf erhöhten... deckt mit de... gen SA-Mitg... Obergruppen... res. der Luft... Admiral von... Ehrenwache...